Epist 369m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Versuche deutscher Briefen

von

Ignatz Hübner

und

Ignatz Ströller

Wer nicht mit Helden ficht, wird auch kein Held nicht werden.

Ingolstadt.
gedruckt bey Johann Ferdinand Lutzenberger,
Universitäts Buchdruckern im Jahre 1771.

391

Imprimatur.

Signatum München in dem churfürstl. Büchercensurcollegium den 11. Junius 1771.

Wilhelm Wodiczka Secr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schüchtern habe ich diese deutschen Verfassungen der Presse unterworfen: und schüchtern schicke ich sie nun in die gelehrte Welt. Wie viele Urtheile werden selbe beschnarchen? Wie viele Kritiker werden die jungen Unternehmungen tadeln? – Und wie vielen wird der fruhzeitige Versuch mißfallen?

Dieß alles dachte ich reif bey mir, und wie ichs dachte, so schrieb ichs meinen gelehrten Freunden. Allein, diese ließen mich nicht ruhen; sie schickten mir Briefe über Briefe, da sie mich ermahnten; ich sollte nur beherzt meine Schriften der Welt, und ihrer Kritik überlassen. Was wäre es denn, wenn sich auch etwelche Kritiker wagen sollten meine Fehler mit satyrischer Feder zuentdecken? Berühmtere Schriftsteller sind ja auch nicht ohne allen Tadel davongekommen. Und wer weiß, ob nicht eben die, die meine Schriften tadeln, etwa selbst am meisten zu tadeln wären? Dieß waren die beständigen Ermahnungen meiner Freunden; und ich konnte mich noch nicht zu den Drucke entschliessen.

Indeſſ lase ich Gellerts praktische Abhandlung von dem Guten Geschmacke in Briefen: und da ich zu Ende las: „ Ich will nur diejeni„gen jungen Leute, die gütig genug sind, eine „Bitte von mir anzuhören, ersuchen, daß sie sich „bey Zeiten an eine natürliche, und regelmäßige „Schreibart in Briefen gewöhnen, daß sie sich „ihre Aufsätze im Anfange von guten Freunden „und Kennern beurtheilen lassen „ wurde mir

mein ganzes Gemüth verkehrt. Ich fühlte auf einmal den unglücklichen Autorgeist. Ich dachte, ich habe ja auch meine Aufsätze meinen Freunden, und Kennern beurtheilen lassen: und diese wollten selbst, daß ich meine Verfassungen der Welt sollte bekannt machen. - Und so wurde ich endlich überführt.

Ich erzehle diese kleine Anektote nur darum, daß man nicht vielleicht glaube, ich hätte ohne reifes Ueberlegen meine Schriften dem Drucke übergeben, und ich wäre etwa nur aus übereilten Wesen, und allzustarker Begierde ein Autor geworden. Habe ich aber das Vergnügen, einst zuhören, daß dieses mein Werkchen nur einigen gefallen sollte, so wird ich mich auch schon für den Glücklichsten schätzen.

Ingolstadt den 15. Junius 1771.

Hübner.

Werthester

Werthester Freund!

Sie machen mir die Ehre, daß ich Ihnen einen Briefe liefern darf, welchen die Welt sehen, und als den ersten beurtheilen soll. Fürchterliches Freundstuck! - Sie werden ein Autor; und ich bleibe der Verfasser einzelner Stückchen. Aber, wie ist es Ihnen doch zu Sinne gekommen, daß Sie lieber mich dazu gewählt haben? Mein erster Brief wird ohne Zweifel die Ihrigen verdunkeln: und so ist es vor sie schade: Ist aber Ihr Absicht, daß er sie erst aufklären sollte, wie man in einem kennbaren Gleichgewicht das Schöne von dem Unreinen fortlese, O! so bin ich auch zufrieden. Sehen Sie, wie redlich ich denke! Jedes Wort, jede Zeile, und jedes Stuck kömmt mir unvergleichlich: Sie zeigen in der That das angeerbte sächsische Vatersblut (die Sachsen sind ja alle die großen Lehrer, und Meister unser Muttersprache) In dieser, und sonderlich in den reitzenden Idyllen verrathen Sie Sich als einen nahen Landesmann zu Gessner, und Gellert. Und

wenn

wenn Sie ein Engeländer wären, hätte ich Sie aus dem Geschlecht des fürtreflichen Dichters Owen abgestammt zuseyn geglaubt. Doch der grosse Haller war auch kein Engeländer: und dennoch sagt man, seine Gedichten kömmen den Britischen am nähstem. Habe ich Ihr Lob nicht recht beurtheilt? Und finden sich etwa einige Stutzer, welche mehr zu tadeln wissen, so mögen sie es besser machen. Uebrigens müssen sich Ihre Feinde gleichwohl an jenes stossen, was schon lange ein berühmter lateinischer Sinndichter gewarnet:

Judicium præceps insani Judicis index.

Sollten sich aber auch in manches Freundes Herz schon einige Vorurtheile eingeschlichen haben, denen können Sie gleichfalls in das Ohr sagen mit eben jenem Poeten:

Qui cito crediderit, falletur sæpe, levisque.
Est cordis - - - - - - - - - - - -

den Witzlingen aber:

Me flocci facis atque pili, nauci atque terunci;
Quanti te faciam, scire cupis? - nihili.

Itzt bin ich mit meinen Gesinnungen fertig. Ich habe es nicht eher gemerkt, als biß ich

das dritte Blat schon angefüllt. Und Sie verzeihen mirs, ich weiß es, weil ich Ihr Freund bin. - Wie leben Sie aber? dieß muß ich auch noch fragen. Und steht Ihnen die Autorwürde gut? Noch biß itzt glaub ich es selbst; doch Sie werden bald sauere Gesichter bilden, sobald Ihnen einmal der Kopf von etlich dutzend Beurtheilungen warm geworden. Leben Sie wohl! Ich bin

Ihr

bester Freund
Max. Karl Schaasenroth
Mediker.

Hochzuverehrender Herr!

- - - - - - - - - - - - - - -

Hier haben Sie etwelche Bögen deutscher Briefen: sie sind von zweyen Freunden niedergeschrieben worden aus keiner andern Absicht, als daß sie sich in Briefeschreiben recht übeten, und den guten Geschmack davon recht kennen lerneten

Sie

Sie werden zwar einige schlechter, und minder ausgearbeiteter, und einige gut und besser finden. Allein! wie kann man das Gute von dem schlechtern leichter erkennen, als wenn dieses jenem beygesetzt wird? Ich meinestheils lernete zuvor über gute und schlechte Briefe mein Urtheil zusagen, und dann schriebe ich einige Zeilen; liesse sie meinen Freunden lesen, und richtete mich nach ihrer unpartheyischer Entscheidung. Thuen Sies auch so, mein Herr! und Sie machen mir eine unaussprechliche Freude. Ich bin Ihr rc.

Hübner

Erster Brief.

Schönster Hübner!

Schon zween Tage erwarte ich Sie an meinem Tisch bey meiner Bücherstelle. - Denken Sie nur, gestern konnte ich gar keinen Augenblicke ruhen, ich wollte Sie beständig umarmen. - - Ich nam ein Buch nach den andern, und kaum

öff=

öffnete ichs, warf ich es schon wieder über mich weg. - Gellert, der mich sonst allzeit trösten konnte, drang garnicht ein: Ich wollte eine Stelle von seinen geistlichen Oden lesen, und an der ersten Seite hörte ich wieder auf. - Ich las den Braun, und kaum las ich einen einzigen Briefe, warf ich ihn auch wieder weg; - Sehen Sie, dieser lustige Mann konnte mich nicht aufrichten. - Ich las Ihr Schäferspiel, und wenn ich eine Stelle von Ihrem Daphnis las, zückte ich: und itzt wollte ich Sie wieder umarmen. Ich wirf das Spiel unwillig von mir, stehe voll Unmuth auf, lauf zum Fenster, ob Sie noch nicht kömmen, und Sie kamen nicht. Ich kehre wieder zun verwunschenen Büchern, las wieder, ich weis wohl nicht mehr was: sodenn höre ich ein Geräusche. Himmeln! rief ich entzückt, er kömmt, er, mein Liebster! und itzt kommen zween Freunde zur Thür herein, wenn ich nicht irre, war einer der Herr Sch.* der andere der Herr N.* Sie sahen meine Traurigkeit, wollten mich aufrichten, und konnten mich nicht aufrichten. - Itzt blicke ich wieder über meine Schriftsteller auf, und sah Sie noch nicht. - He = Bruder! sagt einer, kömmt er noch

nicht

nicht? seufzte ich: ging zum Fenster, vom Fenster zur Bücherstelle, von der Bücherstelle wieder zum Fenster -- Itzt umarm ich Sie auf einmal, Sie und unser G.* sind wirklich bey mir. Wir sprechen uns, daß wir recht treu, recht aufrichtig einander lieben. --- Sehen Sie, so träummte ich. -- Heute um fünf Uhr stand ich auf, und schrieb diese Zeilen nieder, die Sie da lesen. -- Wann ich eingeschlafen habe, und wann die zween Freunde von mir weg sind, weis ich wohl nicht - Sehen Sie, Schönster! wie hoh ich Sie schätze, und wie sehr ich Sie liebe! - Kommen Sie doch heute, sonst fang ich wieder an zuwerfen. - **Was wird er mir denn sagen, wenn ich komme?** - Nur dieß, Schönster! was ich Ihnen schon österst gesagt habe, daß ich Sie liebe, recht aufrichtig, recht treu liebe. - Kommen Sie doch gewiß, ich gehe nicht vom Fenster, biß ich Sie siehe. -- Ich bin Ihr

Ströller

Nachsch.

Urtheilen Sie diesen Brief, und sagen Sie mir aufrichtig, was Ihnen gefählt, oder nicht gefählt.

Theu-

Theuerster Ströller!

Sie übertragen mir ein Geschäffte, woraus ich nicht ohne Grund abnehmen kann, daß Sie mich hochschätzen, und daß ich endlich Ihr Freund bin. - Ich solle über Ihren Briefe mein Urtheil sagen, ob er mir gefällt, oder nicht gefällt? - Nun, wenn Sies so haben wollen, so sage ich Ihnen, daß er mir nicht garzuwohl gefällt. - Sie haben ihn einwenig überkünstelt: er ist nicht recht natürlich: denn! würden Sie wohl so mit mir reden, wenn ich bey Ihnen wäre? - Sie zeigen zwar, daß Ihnen der Gellert, der Braun, und mehr andere berühmte Schriftsteller nicht unbekannt sind; allein Sie wusten ihnen dießmal nicht recht nahe zu kommen. - Endlich der Titl, der kömmt wahrhaftig nicht vom Herz an einen Freunde, der Sie liebt: er sieht zu schmeichelhaft aus. Ein Freund muß nur das innerste des Herzens reden, und nicht die Zunge in das weitschäuftige lauffen lassen. - Hier haben Sie mein Urtheil. - Wird es Ihnen auch gefallen? - Ich glau-

glaube es, sonst wären Sie nicht mein Freund, oder ich wäre nicht Ihr --

Hübner

Werthester Ströller!

Denken Sie noch an Ihr letzters Schreiben? oder soll ich wohl glauben, Sie wollen minder mein Freund seyn? - Warum schreiben Sie mir so lange nicht, da Sie mir versprochen, mich durch Briefe Ihrer immerwährender Freundschaft zu versichern? Und nun lassen Sie mich warten, und also warten, daß ich bald hoffe, bald verzweifle, bald mich zu meinen Pulte setze, bald wieder hinweggehe, bald - Was? - Soll ichs Ihnen sagen? - Ja! und nur recht keck sag ichs Ihnen. -- daß ich Sie bald zu lieben, bald zu hassen anfange. -- Und würklich überfällt mich die schwarze Gallsucht. Ich muß die Feder auf die Seite legen. - Leben Sie nicht wohl, biß Sie mir schreiben. Ich bin Ihr --

Hübner

Mein lieber Hübner!

Heute will mir doch gar kein Brief gerathen. Schon dreymal fang ich an zu schreiben, und dieser gefählt mir noch nicht.

Ihr Urtheil über meinen Brief hat mir wohlgefahlen, und ich wird Sie gewiß nicht mehr den Schönsten nennen. - Weil ich dieses schreibe, bekomme ich von Ihnen einen Briefe. - -

Wie? Sie zörnen? Treuester! O! zörnen Sie nur immer: Ihr Zorn ist mir ein angenehmer, ein erwünschter Zorn: so machen es wahre Freunde immer. - Fürwahr durch Ihren Liebeszorn bin ich gänzlich überführt von Ihrem Herzen, von Ihrem so treuen, so aufrichtigen Herzen. - O! tausendmal glückseliger Tag! wo uns der sorgende Himmel als Freunde verbunden! ich denke an ihn, an den beglückten Tage! - Sie klagen Theuerster! daß ich Ihnen so lange nichts mehr schreibe von meiner Treue, und Sie trotzen auf mich,

und

und - - und zweifeln gar an an meiner Treue. - Himmeln! sagt ihm es, daß ich ihn liebe! Ihr Bücher! bey denen ich die meisten Stunden zubringe, sagt ihms, wieoft ich an den treuen Hübner denke! Wieoft ich ihn zu sprechen verlange. - - Allein! Ich schweige. Die treue Liebe vertheudiget sich nicht. Ich liebe Sie, und itzt glauben Sie mirs als einem Freunde. Leben Sie wohl, tausendmal wohl. Ich bin Ihr - - -

Ströller.

Theuerster Ströller!

Wie! Ihnen geriethe heute kein Brief? - Und dieses soll ich glauben, da mir Ihr Brief selbst den Gegensatz zeigt? Da dieser schön, lieblich, und reitzend ist? Doch genug von diesem. - Sie versichern mich abermal Ihrer Freundschaft, und Sie heissen mich nicht mehr daran zuzweifeln. - Nein! nimmermehr will ich zweifeln. Fahren Sie nur fort, mich so Ihrer Freundschaft, Ihrer treuen, aufrichtigen Freundschaft zuüberführen. Und so wer-

werden Sie mich öfters durch Schreiben herausfodern. Denn ich will lieber, wie Cicero, forthin selbes beantworten, als Sie mehr herausfodern. glauben Sie nur, daß ich itzt gänzlich auf Ihre Freundschaft vertraue. - - Hier übertrage ich Ihrem reifen Urtheil mein poetisches Schäfergespiel. - Lesen Sies, aber so lesen Sies, daß ich verstehe, was Ihnen gefalle, oder nicht gefalle. - Sie werden mich gewiß nicht dardurch erzörnen. - Leben Sie wohl! - Um zwey Uhr erwarten Sie Ihren Freunde: er will mit Ihnen einen gelehrten Spatzirgang machen. Leben Sie recht wohl. Ich bin Ihr - - -

Hübner

Nachsch.

Wie gefallen Ihnen meine Briefe? - Sie schreiben wohl gar nichts davon.

Treu=

Treuester Hübner!

Gestern wandte ich alle Mittel an um nur recht mürrisch zu werden, und ich konnte es nicht werden. - Ich ging in die tiefsinnige Kompagnie, von der ich Ihnen gesagt, und ich konnte nicht mürrisch werden; denn mir wurde wider alles Vermuthen recht freundlich gedient. - - Sobald ich in die Stube trat, sahe ich alle Höflichkeit. - Die Frau Gastgebinn saß hinter den Ofen: tiefsinnige Gedanken deckten ihre mathematische Stirne. „ Will der Herr zu meinen Buben? sagt sie itzt, „ sie studiren in obern Zimmer. „ Lob genug! dachte ich für uns Akademikers, daß wir den hochzuverehrenden Name der Buben verdienen: überdieß, hielt ich mich recht auf. - Daß Sie sagte, sie wären in obern Zimmer, über dieß wunderte ich gar nicht; denn sie sind nur garzuoft im obern Zimmer. - Itzt tretten zwey Mägdchen zur Thür herein mit eben so freundlich gerunzelter Stirne, als die Mutter: „ Endlich seyd ihr da, sprach

sie, die alte, wütend, und nam eine dichte Karbatsche, und schlug die unschuldigen Kinder erbärmlich. - Hier, denken Sie, wie mir zu Muthe gewesen! ich dachte, wenn man die Unschuld straft, könnt ich auch gestraft werden, und wischte zur Thür hinaus, ohnedaß ich um einen Wein fragte, und ohnedaß ich gefragt würde. - Sehen Sie, so gings mir gestern, und ich konnte nicht mürrisch werden. - Aber ich muß heute noch ein Mürrkopf werden, sprach ich, und im Haußwege fiel ich recht nett ins Kothe, und ich konnte mein Verlangen noch nicht erhalten. „Ich muß heute „noch einen tiefsinnigen Kailius lesen, und gewiß „ich wird mürrisch werden." Sobald ich in die Stube trat, las ich ihn, und war der alte. - - Aber itzt mußte ich zum Nachtessen, und dann mit dem Kostkammerade Sch.* ein wenig diskuriren, und sodenn ins Bette gehen. - Liebster Freund! sagen Sie dem Himmel tausendmal Dank, daß ich nicht bin mürrisch geworden: ich würde Sie in meinem Briefe gewiß recht herumgezankt haben: ich würde Sie meinen Schönsten genennt haben: ich würde Sie den Gelehrtesten genennt haben: ich würde Ihnen alle Titeln gegeben

geben haben, die Ihnen immer mißfallen könnten, wenn ich wäre mürrisch geworden. - Sehen Sie, wie böse ich auf Sie war. - „Warum war er denn so böß? „ Weil ich Ihnen gar so vieles auf Ihren gestrigen Brief antworten soll. - Wenn ich alles thäte, und alles sagte, was ich sagen, und thun sollte, müste ich viel thun, viel sagen. - Ich müste mein Urtheil über Ihre Briefe sagen; ich müste Ihr Schäferspiel lesen, und urtheilen: ich müste Sie zum Schreiben herausfodern; Sehen Sie Werthgeschätzter! dieses alles müste ich thun, aber ich mag es nicht thun. - Ich sage Ihnen nur, daß mir Ihre Briefe wohlgefahlen: hier haben Sie mein Urtheil von Ihren Briefen. Ich sage Ihnen nur, daß Ihr Schäferspiel recht reitzend, und das fürnehmste ist: hier haben Sie mein Urtheil über Ihr Schäferspiel. Ich sage Ihnen nur, daß Sie mir recht oft schreiben sollen: hier haben Sie die Herausfoderung. - Mehr mag ich Ihnen heute nicht sagen: nur das noch, daß ich Sie liebe, recht aufrichtig liebe, daß ich Ihr neidischer Nebenbuhler bin, und daß - doch man leutet auf der Akademie, ich muß ins Kollegium. - Ich bin in aller Eil - -

Liebster Ströller!

So wollten Sie gestern mürrisch werden, und konnten es nicht werden? - Hätten Sie vielmehr die Medusa angesehen, und Sie würden vielleicht mürrisch geworden seyn. - Doch ich bedaure Ihr widriges Geschicke! - Aber zu allen diesen (verzeihen Sie mirs) muste ich lachen. „ Warum lachen? „ Weil Sie Gelegenheit bekommen, mir so schöne Einfälle zu überschreiben, und weil Sie den Stoff erlanget, meinen Eifer noch mehr zu erhitzen. - Ach der armen Mägdchen! Ich höre noch, ich höre das grausame Klatschen der Schlägen! Ich höre wirklich das billige Weinen der Unschuld! - Sie wischten zur Thüre hinaus aus ächtem Erbärmniß, weil man die zärtliche Unschuld bestraste: und aus eben der Ursach mag ich davon nichts mehr schreiben. - Ich eile auf einen andern Punct. - Was? ich sollte den Himmeln danken, daß Sie heute nicht mürrisch sind geworden? daß Sie mich nicht Ihren Schönsten u. s. f. nenneten? - Sie wären

mir

mir lieber mürrisch geworden, und hätten mich lieber recht herumgezankt, als geschmeichelt. - - Nichtwahr? Sie verstehen mich. - Ist nun dieses das wahre Urtheil von meinen Schriften? Gefallen sie Ihnen im Ernste? Macht Sie mein Schäferspiel recht zu einen neidischen Nebenbuhler? - Dieß alles muß ich glauben, wenn ich glaube, daß Sie, Werthester! mein Freund sind. - Sie foderten mich auch zum Schreiben heraus, und Sie sehen hier die Antwort. - Ich bin gewiß ein Mann von einem Worte. - Aber Sie werden mich forthin oft, und recht oft herausfodern? - Thun Sies. - So zeugen Freunde, ächte Freunde, daß sie sich recht zärtlich, recht aufrichtig lieben. - Ich bin Ihr. - -

Hübner.

Nachsch.

Hier können Sie abermal über beygelegtem Briefe Ihr Urtheil sagen.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Freund!

Schon lange schriebe ich nichtmehr an Euer Hochwürden: und es könnte scheinen, ich wäre der ehemaligen großen Gutthaten nicht mehr eingedenk. - Können Sie wohl dieses von mir glauben? - Ich hätte Entschuldigungen: allein! sie könnten mir mehr schaden als nützen. - Ich will viel lieber meinen Fehler bekennen, und desswegen um Verzeihung bitten. - Wird ich aber auch Verzeihung erlangen? - Ich hoffe es zwar, und um desto mehr hoffe ichs, als ich Ihr sonderbares Gemüthe, ausnehmende Güte, und seltene Tugend erkenne. - Den 19ten dieses Monats begehen wir das hohe Namensfest Euer Hochwürden, meines Gutthäters, und Freundes. - Dieses Fest ist mein Stoff, meine Dankbarkeit zuzeigen, und meine Schuldigkeit zubeobachten. - Ich mache Wünsche, aber solche Wünsche, die aus wahrem Herze triefen, die die Dankbarkeit zur Führerinn

rerinn haben, und die Gott, der höchste Gott wahr machen wolle! - „ Was sind sie denn für Wünsche? „ - Ich wünsche alles Glück, Heil, Seegen, vollkommene Gesundheit, ächten Wonne, und ein graues Alter. - Wird Euer Hochwürden dieß alles erklecken? - Nein! denn, was hilft Ihnen das Zeitliche, welches wie der leichte Wind verflattert? - Sie trachten nur nach himmlischen Gütern. - Nun! so wünsche ich Euer Hochwürden auch himmlische Güter; Gott wolle Ihren brünstigsten Tugends Eifer nach Verdiensten belohnen! Gott, der der beste Kenner der Tugend ist, wolle die mannigfaltigen Gutthaten, so Sie mir Unwürdigem zugeleget, Euer Hochwürden mit dem Himmel vergelten! - Wenn ich mir aber wünsche, daß ich ferners Ihre Gnaden genüßen darf, wird ich meinen Wunsch erfüllt sehen? - - Ich hoffe es um destomehr, als ich weis, daß Euer Hochwürden mir sonst allzeit geneigt gewesen, und mich in Ihre Freundschaft aufgenommen haben. - Hilfe habe ich vonnöthen, und Sie können mir helfen. - Ich bitte nur, diese meine Wünsche mir genehm zuhalten: denn sie keimen von einem dankbaren Herze. - Oder soll man

wohl

wohl undankbar gegen seinen größten Gutthäter, und Freunde seyn? - Nein! nimmermehr! - Ich wird allzeit bekennen, was große Gutthaten ich empfangen habe, und daß ich mit aller Hochachtung auf ewig seyn werde

Euer Hochwürden

gehorsamster Hübner.

Mein lieber Hübner!

Heute fiels mir ein an Sie zuschreiben, und gleich schrieb ich, ohne zu wissen, was ich schreiben sollte. - Ich dachte unterdessen nur, an einem treuen Freunde würde mir schon was einfallen. - Soll ich ihm sagen, daß ich ihn liebe? - Das habe ich ihm schon öfters gesagt, und wird ihms öfters noch sagen. - Soll - - Aber wirklich siehe ich Ihren Brief, und den beygelegten vor mir liegen, und dieser bringt mich zu einen Einfalle. - Ich soll ihn urtheilen? - Gefählt Ihnen mein Urtheil, wenn ich sage, daß er mir nicht gefählt?

und

und wenn ich dieses als Ihr bester Freund sage? - Es ist fürwahr ein recht ungereimter, und ungeschickter Brief. - „ungereimt, ungeschickt? „ Ja! Treuester! denn er ist allzufreundlich an eine so hohe Standsperson, an die Sie ihn schicken: Sie sollten sparsamer gewesen seyn mit Ihrem Gemüthe: mit Ihrem so treuem Gemüthe: hätten Sie selbes gegen mich so gezeigt, ich wäre gewiß recht gerührt worden: Fürwahr! Sie können Ihr Menschenliebendes Herz nicht bergen, Sie sind allzugut, allzutreu, allzuaufrichtig. - Sie trotzen auf mich? und ich (verzeihen Sie mirs doch) freue mich recht, daß ich doch einmal eine Gelegenheit bekommen, Ihre Briefe einwenig durchzulassen. - Unterdessen ändern Sie nur den Titl, und schreiben Sie statt des hohen Namens; **Bester Freund!** und sodenn ist der Brief der beste. - Es fällt mir schon wieder was ein. „ **Was denn schon wieder? Ihre Einfälle kann ich schon entrathen.** „ Nein! Treuester! er ist nicht mehr so bissig, er der Einfall. - Warum sind Sie gestern nicht mehr zu den Herrn Sch.* gekommen? Sie würden

die

die schönsten Verse gehört haben. - Doch es schlägt: ich muß zum Essen gehen. Ich bin Ihr - -

Ströller.

Theuerster Ströller!

Ihr Urtheil über meinen lezten Brief gefiel mir wohl, recht wohl. Sie urtheilen so, wie ein Freund urtheilen soll. - Ich werde mich gewiß inskünftig nach Ihren Urtheil richten, und mit meinem Gemüthe, so treuem Gemüthe für eine hohe Standesperson sparsamer seyn. - - Ich bin zufrieden, wenn nur der Brief Ihnen auf andere Art gefällt. - Was kann ich dafür, wenn ich mein Menschenliebendes Herz nicht bergen kann? daß ich allzugut, zutreu, zuaufrichtig bin? - Also sollen wir bey hohen Standespersonen einen erhabenen Katzenbuckel machen? Oder sollen wir einen schlauen politischen Fuchsen reden lassen? Wie soll man anders nicht zugut, zuaufrichtig seyn? -

Wissen

Wissen Sie mir einen bessern Form: so bitte ich Sie, mir selbe als mein Freund zu erklären. Wissen Sie keine andere: so bitte ich Sie, meine Art, Briefe an hohe Standspersonen zuschreiben, inskünftig nicht zu tadeln. - Sie sind erpoßt über mich? - Sie wollen vielleicht mein Freund nicht mehr heissen? - Nur dieses nicht. - Trotzen Sie, zörnen Sie, wie Sie wollen, ich achte es nicht: nur mein Freund, mein theuerster Freund verbleiben Sie mir. - Mitten im Zorn denken Sie nur (für einem Freunde ist es ein sichers Mittel) es ist, der so schreibt, Ihr - -

Hübner.

Mein lieber Hübner!

Ich habe Sie gestern eine andere Form an hohe Personen zuschreiben mündlich gelehret, und itzt sind Sie schon wieder gut. - Aber schon wieder was. = Verzeihen Sie mirs, ich habe Ihre Briefe dem Herrn St.* lesen lassen: er staunte, und beneidete Sie als einen scharfen Nebenbuhler:

ler: er fürchtete sich, und liebte Sie. Wer ist der, sprach er, der Autor, ganz hitzig? Wer ist der, der so schöne Briefe schreibt? Er ist mein Freund, antwortete ich, und heißt Hübner. Ich kenn ihn nicht, sprach er itzt, und ich liebe ihn doch: er ist mein Freund auch: sagen sie ihms, daß ich ihn liebe, recht liebe. - Sehen Sie, so gerne machen die Gelehrten, die tugendhaften, und die treuen miteinander Freundschaft! - Er entließ mich nicht, biß ich Sie ihm recht schilderte, und biß ich versprach, mit Ihnen in Bälde zu ihn zukommen. - Aber kommen Sie doch heute noch, ich erwarte Sie ganz begierig. - Ich bin Ihr - -

Ströller.

Liebster Ströller!

Heute muß ich Ihnen unter dem reitzenden Tonne der frühen Vögeln schreiben. - Die Liebe, die wahre Liebe gegen einen unbekannten Freunde treibet den süßen Schlaf aus meinen Augen. Er

läßt

läßt mich nicht mehr ruhen, der gelehrte Freund. - Gerne ergriefe ich die Feder, und schriebe an Sie diese Zeilen nieder. - All übrige Puncten will ich zu beantworten unterlassen. - Ist nun dem also, daß die, die nach der Gelehrtheit trachten, sich einander lieben müssen? - Wie liebe ich ihn! - Sie selbst müssen Zeug seyn meiner Liebe. - Wie oft mußten Sie mir ihn abschildern! - und wie entzückend träumte ich heute vor dem Morgenroth, als ich träumte, der Herr St.* seye mein Freund! - Sagen Sie ihm auch, daß ich ihn liebe, als ein wahrer, aufrichtiger, treuer Freund. - Sie, Liebster! beneide ich recht sehr, daß Sie mit einem so gelehrtem Freunde zuthun haben, daß Sie mit ihm freundschäftlichen Umgang pflegen können. O! wie manche Stund wird Ihnen in ein Minute verwandelt werden! wie mancher Tag wird Ihnen zukurz seyn! und wie geschwind wird Ihnen manche düstere Nacht ankommen, da Sie Sich trennen sollten! - Sie scheiden von ihm, ich weis es, und sein Bild scheidet nicht von Ihnen. Alles bildet Ihnen den frohen Geschmack Ihres Freundes in lebhaftester Stellung vor! Allein!

ich

ich mache mir die Begier zu den Herrn St. noch weit reger. Ich will schweigen: ich will nichtsmehr schreiben von ihm: nur denken will ich oft an ihm: nur wünschen will ich mir, daß er bald mein Freund werde, und daß wir bald miteinander gelehrte Worte wechseln können. - O! wie süß, wie angenehm, wie reitzend kömmt mir sein Umgang, sein gelehrter Umgang vor! o wie vergnügt werden wir Hand in Hand bey dem ankommenden Frühling unter den blühenden Bäumen einhergehen! = O! wenn ich nur heute schon ihm sagen könnte, wie ich ihn liebe! wie ich - Wieweit gehet noch mein liebende Feder? Wollte ich nicht schon lange vor übermaaß der Liebe der Feder ihren Lauf hemmen? Und nun fülle ich schon die andere Seite an? - Nein! Schweigen will ich nun, nur noch sagen will ich, daß ich nicht eher ruhen kann, biß ich Sie beede liebe als Ihr - -

Aufrichtiger Hübner.

Nachsch.

Heute soll ich noch kommen? Ja! mit Freuden komme ich. erwarten Sie mich nur.

Treuester Hübner!

Gestern in der Schenke sind Sie doch recht lustig gewesen: es ist nur Schade, daß Sie nicht den ganzen Tage Verse gemacht, Sie würden gewiß, wie ein Geßner, gesungen haben. – Treuester! nur allzeit so, nur allzeit seyen Sie froh, wenn ich froh bin, und bey Ihnen bin. Leben Sie wohl. Doch ich muß Sie noch fragen, wenn Sie morgen zu mir kommen werden. Ich bin Ihr

Ströller.

Werthester Ströller!

Heute und gestern werden Sie schon Briefe von mir erwarten: und eben heute kann ich nicht viel schreiben. Und wenn ich auch könnte, so ließ mich mein Stolz nicht mehrer schreiben: vielleicht würde ich noch kürzere Briefe lesen müssen. –

Ich sollte wohl noch Ihre Faulkeit filzen? Doch ich muß kurz seyn. - Um zwey Uhr komme ich. Leben Sie wohl, und lieben Sie Ihren -

Hübner

Mein treuer Hübner!

Wie ich gestern von Ihnen weg bin, bin ich gleich nach Hause: und weil mir das Hochdeutschreden noch nicht aus dem Kopf war, fing ich gleich vom Bürgersmägdchen an, das unsere deutsche Muttersprache durch ihre drey deutschen Sprüche so verherrlichet, und vor einer ganzen Stubenvoll fing ich so an. - Was! sägt itzt ein Logiker, ein Burgersmädchen redet so hochdeutsch? Ja es wird halt wahr werden, was ich schon tausendmal gesagt, wir werden es mit unser Muttersprache noch so weit bringen, daß wir zuletzt bellen müssen, wie die Hunde. - Denken Sie nur, wie mirs itzt zu Muthe war! Stellen Sie Sichs einmal für: eine ganze Stube voll Leute war über mich, und

alle demonstrirten mir den Gegensatz nichtminder bündig, als eselhaft. - Unsere Aeltern haben diese Sprache noch nicht gehabt, sprach itzt ganz ernsthaft ein gelehrter Theolog, und dennoch- - und dennoch (so fiel ich ihm in die Rede) schmeckte ihnen ein braune Maasbier im Märzenkeller, nicht wahr? Freylich ja, sagte der Gegner. - Nun freuet es mich, daß ich doch den ersten Beyfall bekommen. Ich meynte itzt, das Ungewitter wäre schon gänzlich vorüber, als ein Physiker erst recht heftig anhub: Wer hat denn nun die neue Schulmethode aufgebracht? Wer? sprach ich ganz munter, der Hochw. Herr B.* Nun recht (so fuhr der Dummkopf fort) der ist ohnehin nichts nutz. (Lob genung, dachte ich, für einen so gelehrten Mann) was gehet ihm denn das Evangelium an, daß er es anders deutsch macht? Wir werden noch über die Lutheraner. Sie haben Rechte, sprach ich, sie haben Rechte. Es ist nur Schade, daß sie nicht Minister bey unserm Hofe sind, sie würden gewiß ihr Amt sogut vertretten, als jener äsopischer Esel. - Itzt lachten alle, und ich lachte auch mit. - Eine Weile darnach sagt der Herr

Herr Theolog wieder: Was halten Sie vom Poeten E.****? der gesählt unsern Neulingen gewiß nichtmehr? Hier trat ich aus der Stube ganz unwillig, daß man von diesem Hobbes anfing. - Nun war der Diskurs aus, und mein Brief ist auch aus. - Leben Sie wohl, tausendmal recht wohl. Ich bin Ihr --

Ströller.

Treuester Hübner!

Ich muß Sie nur recht bestrafen wegen der gestrigen Frevelrede, daß Sie mich als einen faulen Menschen so in Ihrem Briefe herumzankten. Dieß ist heute der zweyte Brief: und wenn ich mich nicht gut siehe, schreib ich den dritten, den vierten, den fünften, ja wohlgar den sechsten, und wenn ich nichtsmehr weis, so schreib ich Ihnen, daß ich Sie liebe, und wenn mich dieß nichtmehr freuet, so schreibe ich Ihnen, daß ich Sie hasse. - Hasse? - Ja! das muß ich heute auch noch schreiben. - Sehen Sie, wie sehr ich Sie liebe! Ihren Argwohn

muß

muß ich schelten, Ihre Treue, und Liebe aber muß ich loben. So machen es treue Freunde. - Aber es reuet mich schon, daß ich Ihnen ein halbdutzend Briefe versprochen. doch ich hab es gesagt: ich wird es auch thun, ich bin ein Mann von einem Worte. Ihre größte Straf soll diese seyn, daß Sie soviel lesen müssen. Denken Sie aber unterdessen doch, daß ich bin Ihr - -

Ströller.

Treuester Hübner!

Heute wird er doch noch ein ganzer Narr: wie viel Briefe wird er wohl noch schreiben? Es ist doch fürs Papier recht Schade. Ich mag ein Narr seyn, oder nicht: es mag itzt Schade seyn fürs Papier, oder nicht: ich wird doch mein Wort halten.

„ Treuester Hübner! O! könnte ich nur im-
„ mer um Sie seyn! itzt kömmt der Frühling, der
„ frohe Frühling! O! wie entzückt er mich, er,

„ das Himmelskind! wir werden an den „ Wasserfällen Hand in Hand einhergehen: wir „ werden den frohen Gesang der Lerche behor- „ chen, und die reitzende Philomele werden wir be- „ horchen, da indessen der lispelnde Zephyr mit „ unsern flatternden Locken seine unschuldige „ Spiele treibt. Wir werden Gesange machen, „ wir werden Gott loben: den Schöpfer aller „ Kreaturen werden wir mit reimenden Hymnen „ loben. Wir werden uns umarmen: und wir „ werden uns bey einer strudelnden Quelle lägern, „ sanft schlummern, und da werden wir auf Ein- „ fälle denken, und wenn wir einige haben, wer- „ den wir froh nach Hause gehen, und sie nie- „ derschreiben. „

Wer hat diese Stelle gemacht? Rathen Sie, treuester! doch ich muß es Ihnen sagen, wer es gemacht hat, Er ist der liebenswürdigste Mann: er hat ein recht Menschenliebendes Herz, und liebt Sie aufrichtig: er - - doch itzt muß ich schweigen, sonst verfielen Sie auf mich. - Ich bin Ihr - -

Ströller.

Treuester Hübner!

Hier ist der vierte Brief. Lachen Sie mich doch nicht aus. - Was soll ich aber schreiben? - Daß ich ihn liebe? - Das hab ich ihm erst gesagt. Doch wirklich: Wie leben Sie? Sind Sie wohlauf? Dieß hoff ich, weil ich so wohlauf bin. - Da wäre ich ein Narr, daß ich soviel Briefe schriebe. So spricht im Augenblicke einer zu mir, Warum schreibt er denn gar soviel Briefe: wird der Herr ein Narr? - - Sehen Sie schon wieder ein neuer Diskurs! Doch ich mag ihm nichts antworten: ich würde tausend Schwürrigkeiten erregen. Ich muß aufhören zu schreiben, biß der Dummkopf fort ist. Nur dieses muß ich Ihnen noch sagen, daß ich mein Wort dennoch halten wird. - Ich bin Ihr

Ströller.

Treu-

Treuester Hübner!

Itzt ist er endlich fort; er, der Dummkopf. - - Bester! heute auf den Abend um sieben Uhr werden wir spatziren gehen. Sie gehen ohnedem gar gerne spatziren, wie die gelehrte Herren sagen. Adieu. Ihr -

Ströller.

Treuester Hübner!

Hier ist der sechste Brief, und itzt fällt mir noch wieviel ein. Ich muß Sie noch recht herumzanken, das habe ich Ihnen in allen diesen Briefen noch nicht gethan. - Warum haben Sie mirs gestern nicht wissen lassen, daß Sie mit unserm Sch.*** in die Schenke gegangen? Dieß war gewiß kein Freundstuck. Und warum haben Sie den schönen Ch.** so angefahren? Wie hat denn

das fromme Kind dieses verdienen können? O lieben Sie ihn, und Sie werden mich dadurch mehr lieben. - Und warum? - - Doch itzt muß ich ins Kollegium, nur dieß muß ich Ihnen noch sagen, daß Sie einandersmal mich nicht mehr einen faulen Freund nennen, sondern Ihren

treuen Ströller.

Liebster Ströller!

Ey! wie schön wird in dem frohen Frühling der lispelnde Zephyr mit Ihren Locken spielen! - Verzeihen Sie mir, mein Freund! diesen satyrischen Scherz. - Ich muste recht lachen, wie ich in Ihrem dritten Briefe diese Enthusiasterey gelesen habe: und ich nam mir daraus den Stoff mit Ihnen zu scherzen. - Sie müssen aber zugleich wissen, daß der Frühling schon angekommen, und daß ich bey dem gestrigen Spatzirgang schon sahe, wie der sanft rauschende Zephyr in Ihren gestutzten braunen Locken spielend herumgaukelte. - Was hab ich von diesen Bossen. Warum ant-

antwortet er mir nicht auf alle meine Briefe? Lassen Sie mir nur Zeit: denn heute will ich doch recht aufgeräumt seyn. - - Und was sollte ich wohl auf den erstern Bri ef antworten? als daß er mir gefällt, daß ich Ihren Eifer, Ihren so hitzigen Eifer für unsere deutsche Muttersprache sehr lobe, und daß ich Ihrer Gegnern böse Grundsätze aufs höchste bedaure. Aus den übrigen aber ersiehe ich nichts alß Ihr freundschäftliches Wesen gegen mich. Sie wollten mich durch ein halb dutzend Briefe strafen, und ich nam diese Straf willig an. Ihres Billets guten Erfolg erwarte ich mit gröstem Vergnügen. Ich wird alles, was Sie mir thun, für einen Beweiß ansehen, daß Sie mich lieben: und wenn Sie mich gleich in dem letztern Briefe recht herumgezankt haben. Denn ich denke nur, Sie sind allzusehr für den jungen Knaben eingenommen. Ich liebe ihn auch, allein mein Amt erfodert ebenfalls, daß er mich fürchte. Ein bescheidener Hofmeister muß zwischen Liebe, und Forcht das Gleichgewicht halten. - Hier haben Sie die Antwort auf Ihre sechs Briefe. - Gefällt Sie Ihnen? - Nehmen Sie geschwind Ihre Feder, und schrei-

schreiben Sie, wie es gefallen sollte, an den Rand. - So werden wir wahre Freunde die wahre natürliche Art, und Kenntniß deutscher Briefen leicht erlernen. Leben Sie wohl. Ich bin Ihr - -

Hübner

Treuester Hübner!

Wirklich hat mich Ihr Scherzbrief bekehret. Ich rolle meine unbändigen Haare täglich auf, und prange so, wie itzt die Welt mit ihren krummen Springen prangt. - Sie wollten mich zörnen machen? - Nein! ich liebe Sie allzusehr. Sie suchten mich aber durch Ihren zweyten Scherze in Harnisch zubringen? Sie mögen mich auslachen, oder nicht, ich muß ihn doch lieben, den frommen Knaben: er ist der liebenswürdigste. - Genung für heute, sonst möchten Sies merken, daß ich in der Schenke gewesen. Ich bin Ihr - -

Ströller.

Theuerster Ströller!

Mich freuet es, daß ich Sie endlich bekehrt habe. Ich wollte nur wünschen, ich könnte Sie in Ihrem Vorschlage, in Ihrem allzusehr übereiltem Vorschlage auch bekehren! Ich wollte Ihrer nicht spotten, wenn ich Sie nur zu meiner Meynung überführt sehen sollte: und ich wollte gerne einen neuen Scherze wagen. - Von meiner Liebe gegen den Ch. sind Sie ohnehin versichert. Er ist liebenswürdig, allein - Allein ich muß Sie doch fragen, ob Ihnen bey unsern Unternehmen Ernste seye? - Bedenken Sies, und überschreiben Sies Ihrem

Hübner

Mein

Mein lieber Hübner!

Heute muß ich aus einer ganzen Welt voll Geschäften herausschreiben, nur Ihre Begier, Treuester! meine Briefe zulesen, zustillen. - Sie sorgen fürwahr recht freundlich für mich. Ich soll Ihren Rath folgen, Sie bitten mich, und ich folge ihn willig, ihn den klugen Rath. Er kömmt von einem treuen Herzen. - Er ist mir nützlich, ich weiß es. - Sie fragten mich am Ende Ihres Briefes, ob mir noch Ernst sey, bey unsern Vorhaben: und dieß kränkte mich recht. Tragen Sie denn ein Mißtrauen auf mich? Oder glauben Sie, ich bin nicht treu, ich verstelle mich nur so? - Glauben Sie es, daß ich Sie aufrichtig liebe, und fragen Sie mich doch nichtmehr. Ich habe es Ihnen schon tausendmal gesagt, daß es mir Ernst sey, und - Ich hätte noch viel zusagen, aber ich muß heute noch fünf Briefe von Freunden beantworten. - Sehen Sie, wie beschwerlich es ist, viele Freunde zu haben; - Ich bin Ihr

Ströller.

Werthester Ströller!

Nun freuet es mich recht, daß Sie mir in allen beystimmen. Sie wollen meinen Rath folgen, und Sie wollen sogar ein gleiche That mit mir unternehmen? - Mich glücklichen! da meine Freunde mit mir ein Willen, ein Herz sind! - Bester! wir wollen mit nächstem einen Brief an den gnädigen Herrn P. aufsetzen. - Leben Sie wohl, und Lieben Sie recht Ihren

Hübner

Mein lieber Hübner!

Sie freuen Sich über mein treues und williges Gemüthe, und ich freue mich mit Ihnen. So recht, Schönster! verzeihen Sie mirs, ich muß Sie so nennen, weil ich Sie vom Herzen liebe. Ich soll einen Brief an den gnädigen Herrn P. auf-

setzen

setzen? Ja! ich wird es thün, und recht bald thun. - O! ich denke immer an unser Vorhaben, ich stelle mirs itzt schon für, wie wir angesehen, wie wir werden geliebt werden! Unser Name und unser Treu wird dem Lande kunt werden. Denken Sie nur, wasfür ein schöne Sach es um einen Autor seyn muß. - O! der gute Mann! wenn er nur unsere Schriften billigte! Vor der Vakanz noch würden wir bekannt werden. Froher Gedanke! - Verzeihen Sie mir, Bester! diese Pedanterey, ich denke so, und wie ich denke, so schreibe ich. - Im Ernste! wir werden bald zum gnädigen Herrn P. schreiben. Er der Gelehrte, der gute Mann wird ja unser Vorhaben billigen? - Ach ja! ja, er wird es billigen. Ich bin Ihr

Ströller.

Billet.

Billet.

Bester Ströller!

Heute um zwey Uhr werden Sie zu mir kommen. Sie sind mein Freund, und Sie werden mit mir alles unternehmen. Ich sieh Ihnen entgegen.

Hübner

Antworts Billet.

Bester Hübner!

Heute um zwey Uhr wird ich zu Ihnen kommen. Ich bin Ihr Freund, und ich wird alles mit Ihnen unternehmen. - Sehen Sie mir nur entgegen. Adieu.

Ströller.

Bester Ströller!

Heute hab ich doch mich recht verwundern müssen, da ich von der Kirche nach Hause gieng. Ich wollte nur wünschen, daß Sie mit mir gewesen wären. - Ein altes Mütterlein, welches ihren gefalteten Last auf zweyen Krücken daherschützte, schrie mich um ein Allmosen an. Ich gabe ihr ein Allmosen, und sie fieng so zusingen an:

O Gott, und Herr!
Den ich verehr,
Die Bitt erhör,
Daß nicht verstör
Ein Krankheit seine Jahre,
Gieb ihm recht graue Haare,
Daß dieser Herr bey guten Leben,
Mir öfters kann ein Kreuzer geben.

Ist sich nicht zu verwundern, daß ein solche andere Sapho auf hölzernen Krücken daherhüpfend ein Allmosen bettelt! - Wie ist nicht die Weisheit verachtet! - Gewiß nichts kränkte mich mehr, als

als daß diese reitzende Sängerinn so gesparsam war. - Sind Sie bald mit dem Briefe an den gnäd. Herrn P. fertig - Ich habe meine Gedanken schon niedergeschrieben. - Leben Sie wohl, und lachen Sie über meinen heutigen Zufall. Ich bin

Ihr

Hübner.

Bester Hübner!

Heute habe ich schon so wunderliche Zufälle gehabt, dergleichen mir noch nie begegnet, solange ich zu J.*** bin.

Wie ich heute Vormittags von Ihnen weg bin, und Ihre trohenden Minen, floh, ging ich, wie ich Ihnen bey der Thür sagte, zu den Herrn St. traurig, daß Sie auf mich so trotzten: unwillig über das üble Wetter, doch voller Hofnung, daß ich einen andern Freund bald sprechen könnte, der mit mir höflicher umging, als Sie. - „ Was Sie mir denn leids gethan haben ? „ - Das kann

kann ich Ihnen nicht sagen, Treuester! nur dieß kann ich sagen, daß Sie nicht so freundlich waren, wie sonst: und dieß kann ich Ihnen sagen, daß Sie einen Zorn gehabt haben. Sie mögen nun getrotzt haben, auf wen Sie wollten, ich ließ mirs angehen, und ging davon. - Dieß ging mir in meinem Kopfe herum, und auf dem Wege dachte ich immer, wo denn der Zorn herkäm, und endlich fiel mirs ein, daß ich Ihren letzten Briefe noch nicht beantwortet habe. - Deßwegen, sprach ich bey mir, darf er gar nicht zörnen. Und gleich machte ich die Antwort auf dem Wege, so beyläufig, wie Sie hier sehen:

Treuester Hübner!

Ihre singende Sapho hat meine Kritik recht herumgezankt. Ich habe Ihnen neulich in der Schenke mein Urtheil schon darüber gesagt, und wenn Sies noch zehnmal haben wollen, wird ichs Ihnen noch zehnmal sagen. Ich muß Sie für Ihr finsters Gesicht auch einwenig strafen. Ob

ich den Brief an den gnäd. Herrn P· noch nicht aufgesetzt habe? Nein! noch nicht. Mit einem so wichtigen Stuck muß man nicht so eilen. Geben Sie mir recht viel Zeit, darauf zudenken, und wenn meine Gedanken einmal vollständig sind, sodenn wird ichs niederschreiben, und wird es bessern, und nochmal bessern, und wieder abschreiben. - - Hier, Freund! ist die Antwort, sie wäre länger geworden, wenn ich nicht wegen den übeln Wetter zu den Hause des Herrn St. hätte eilen müssen.

Nun war ich wirklich im Zimmer des Herrn St. Aber! was siehe ich? Eine ganze Reihe junger Herrn sind im Zimmer. Ein Schauer über den andern fiel mich an bey diesem Zufalle. - Wollen Sie ein Kollegium halten? sprach ich endlich schüchtern: Nein, Liebster! hier setzen sie sich zu uns, wir werden ein kleines Gespräche führen von den besten Schriftstellern. - - Wen halten sie denn für dem Besten? sagt itzt Herr von K., der neben mir saß, ganz höflich zu mir. - Warum fragen wir denn lange, sprach ich, wir haben ihn ja vor uns da? Itzt röthete sich das ganze Angesicht unsers Herrn St. und alle klatschten ihm

den

den Beyfall zu, und sahen den Verfärbten an. Ich schäme mich, sagt itzt Herr St. und wollte uns entgehen, und wir liessen ihn nicht davon. Alle waren itzt lustig, und redeten recht gelehrt, und ich redete auch mit, und wurd nach jeden Wort kecker. Itzt wünschten mir alle Glück zu meinen Briefen, und lobten mich. Herr St. aber wollte sich itzt bey mir entschuldigen wegen seinen Verbrechen, daß er nämlich meine Stücke seinen Freunden hat lesen lassen: und ich verziehe ihm den Fehler ganz gerne. Und itzt schlägt es; gleich ging Herr St. und nun ward mir auf einmal geholfen. Die jungen Herrn wollten das Gespräche noch verlängern: aber Herr St. ging: und ich entfloh ganz geschwind. Sie werden mich wohl recht auslachen? - Sehen Sie, wie mirs heute gegangen, und bewundern Sie meinen Zufall. Ich bin Ihr - -

Ströller.

Theuerster Ströller!

Mich vergnügt es recht sehr, daß Sie gestern glaubten, ich trotzte auf Sie: denn so erweckte ich Ihnen den Argwohn, daß mir Ihr langer Ausschub in Schreiben verdrieße. Und so schreiben Sie, und so sehe ich, daß Sie mich allzeit zulieben gedenken. - Ihr Kritik über meine singende Sapho macht mir nicht bange, ich exposse darüber garnicht. - Wie würde ich sonst Ihr Freund heissen? - Es ist wahr, ich schrieb zupedantisch. Ich führte eine Geschichte an, die recht natürlich seyn sollte (so schien es mir wenigst) und daher ließe ich die Worte fließen, wie ichs gehört hatte, und wie solche Leut zu reden pflegen. - Was halte ich mich aber über dieß solange auf? - Ich glaubs Ihnen, weil Sie mirs als mein Freund sagen, und weil ich ohnehin einer geschickten Kritik bedarf. - Machen Sie nur den Brief an den gnäd. Herrn P. recht gut, recht bündig. - Doch! sollte

mir

mir denn die Zeit nicht lange werden? da ich Tag und Nacht nicht ruhen kann, vor Begier, unsere Briefe nur recht bald unter der Presse zusehen. Bald lese ich sie wieder, die liebsten Sprossen, und mein Herz erhitzet sich. Bald bedenke ich unserer Kritiker guten Beyfall, und da meyne ich gar für Freuden närrisch zu werden. Alle Hinderniß ist mir zuwider. - Nehmen Sie nur ein Beyspiel an unserm Freund St. bey dem Sie gestern soviel Vergnügen empfanden. - Wie unruhig ward er nicht über sein Lob! Wie süß, wie sanft streichelte nicht sein lobgieriges Ohr einjedes Schmeichelwort! - Sie selbst sprachen nur halbe Worte, und wurden roth, da man Sie lobte. - Zu was geschahe dieses alles? - Nicht wahr die entzückende Freude über das Lob Ihrer Schriften erstickte Ihre Worte, und verfärbte Ihre Wangen. - Sehen Sie, ich empfinde mit Ihnen gleiches Schicksal. Ja es würde mich auch kützeln, wenn ich mein Lob selbst anhören müßte: und ich wollte gerne roth werden. Ich bin Ihr - -

Hübner.

Bester Hübner!

Trauriger Spatzirgang! dasmal mit Ihnen so spatziren gegangen, und nichtmehr wieder. Heute noch, wenn ich daran denke, muß ich weinen: so sehr haben Sie mich gepeiniget. - Was dachten Sie denn, daß Sie meinen besten Freund so herumzankten? Er, der gute, hat gefehlt, und vielleicht unwissend gefehlt: wir haben auch gefehlt, und dennoch - - Doch ich muß weinen. Ja! aber er hat den Fehler behauptet; Recht: verdient er deßwegen dieses? - So grob sind Sie mit ihm verfahren, daß ich selbst nichtmehr weis, ob ich Ihr Freund seyn soll, oder nicht. Wir sollen ihm ja verziehen haben, wir sollen ihm dafür guts gethan haben, wir sollen über seinen Fehler mit getrauert haben; das sagt uns die Natur, das sagt uns das Gesetz. - Sie kamen soweit mit ihm, daß Sie ihn zum Esel demonstrirten. Still, Freund! still! ich will ein Esel seyn, und ichs bins in der That zu ihn zurechnen: er versteht drey-

dreymal soviel, als ich; mich nennen Sie so, aber auch zugleich Ihren

besten und treuen Freund

Ströller

Werthester Ströller!

Gerechter Spatzirgang! - Und wenn Sie darüber weinen, so kann ich Ihre Zäher mit trocknen Augen sehen. Er mag Ihr Freund, und Ihr bester Freund seyn, oder nicht seyn, ich mußte ihn gestern so herumzanken. Er hat gefehlt: und er soll unwissend gefehlt haben. - Wie kann dieses seyn, da er den Fehler so hartnäckig behauptet hat? - Allein! wir haben auch gefehlt, und dennoch, und dennoch waren wir nicht strafenswürdig? - Harter Einwurf! Wir sollen ihm verziehen haben, wir sollen ihm dafür Guts gethan haben, wir sollen mit ihm getrauert haben; das sagt u. s. f. Sie bedauern mich, Bester! daß Sie die Grundsätze der Natur so übel einsehen. - - Wenn

wir

wir müßten über den Fehler unsers Nebenmenschen allzeit weinen, und dafür ihm Guts thun, so wären unsere Landesgesätze den Gesätzen der Natur schnurgerad entgegen, - Wer Vernünftiger wird aber dieses schliessen können? - Der Urheber selbst der Natur müßte nicht der Gerechteste seyn, da er auch die geringste Fehler strafet. - Wir haben ein vollkommenes und unvollkommenes Recht von der Natur empfangen. Durch jenes gabe sie uns sichere Mittel an die Hand, unser Recht zubehaupten, und das aufgebürdete Unrecht von uns abzuleinen: und wenn es auch wider unsern Willen geschehen sollte. Durch dieses aber bleibt es bey den Liebspflichten. Wir sollen und müssen strafen; aber doch, wenn wir strafen, sollen wir die Vernunft herrschen lassen. - Strafte ich ihn nicht auch so? Ich verziehe ihm, und würde ihn, wie zuvor, geehrt haben, wenn er nicht seiner hartnäckigen Widerspenstigkeit zuviel nachgegeben. - Was machte ich ihm für begreifliche Schlüße? und er wollte sie nicht einsehen. Wie bate ich ihn, er sollte nur widerrufen; und er weigerte dieß zuthun. - Er war genugsam überwiesen; und dennoch wollte er Recht haben. - Wäre wohl

dieses nach den Natursgesätzen? - Welches menschliche Herz müßte nicht erpossen über eine solche Hartnäckigkeit? Wer müßte ihn nicht für einen Dummkopf erklären, da er ihm selbst so widersprochen? - Schämen Sie Sich, Bester! ihn gelehrt zu nennen: oder ich schäme mich - - Doch zuletzt hören Sie den Inhalt der menschlichen Pflichten: *Lehrt die Gerechtigkeit, vergesset Gottes nicht. - - Nach diesen richten Sie Sich, und urtheilen Sie. - So werden Sie gegen den L.** gelehrt seyn. Ich bin Ihr - -

guter Hübner.

* Lichtwer in seiner Naturlehre.

Bester Hübner!

Schon drey Tage siehe ich Ihren Brief vor mir liegen, und sooft ich ihn ansieh, sooft wird ich unwillig, daß ich nicht recht faul seyn kann. Ich mag Ihnen nicht einmal antworten. - Nein! ich

ich mag Ihnen nicht antworten. Die schöne Sonn glänzt itzt allzulieblich: ich muß spatziren gehen. - Sehen Sie, wassfür ein ungezogener Mensch ich bin! aber ich bin doch auch dabey Ihr --

treuer Ströller.

Liebster Ströller!

Nicht so faul, guter Ströller! nicht so faul! -- Wirklich ergriefe ich die Feder, und wollte Ihre allzugroße Faulkeit beschnarchen, als ich Ihren Brief erhielt. Und was las ich darinn, als Faulkeit? - Sind Sie denn gar so träg durch diese drey Tage geworden, daß Sie nicht einmal einen Brief beantworten mögen? Rühret etwa Ihre Faulkeit von dem Ueberfluß des wallenden Geblüts her? - O! so lassen Sie zur Ader: und es wird gleich besser werden. Sehen Sie, wasfür ein fürtresliches Recept ich Ihnen verschreibe. - Doch lassen Sie ja dieses Recept Niemanden lesen: denn es giebt gewiße Leute, die mir einen langwirrigen Proceß an den Hals werfen könnten,

ten, weil ich in ihr Handwerk eingegriefen. Und so würde ich lange keine Briefe an Sie schreiben können. - Leben Sie wohl, und brauchen Sie die Kur. Probatum est. Ich bin Ihr - -

Hübner

Liebster Hübner!

Still, Freund! still! Oder wollen Sie denn gar ein dutzend Schmähbriefe von mir haben? - Ich zörne recht auf Sie, und nur darum zörne ich so auf Sie, weil Sie mir die Wahrheit sagen, daß ich ein Fauler Freund bin. Sie sind gewiß ein recht ungezogener Mensch, ich habe Sie erst neulich wegen dieser Frevelrede recht bestraft, und itzt sollte ich Sie schon wieder recht strafen. - Wissen Sie denn garnicht mit der Welt umzugehen, und ist Ihnen denn nicht bekannt, daß die Wahrheit Niemand gerne höre? Nennen Sie einen frommen Mann einen Böswicht, und er wird sich, oder nicht viel, oder garnicht

ärgern

ärgern. Nennen sie herentgegen einen Leütbetrüger einen trügenden Menschen, gewiß hier kommen Sie in die Händel. - So ist es mit mir, nennen Sie mich einen Dummkopf, oder Faulenzer, wird ich gleich aufgebracht, nur darum, weil ich die Wahrheit hören muß. - - **Was ich denn auf dem Lande diese acht Tage gemacht habe?** Ich habe die grösten Lustbarkeiten gehabt, Bester! ich wünschte mir nur allzeit, Sie an meiner Seite zuhaben. Nur Sie sollten allzeit bey mir gewesen seyn.: und sodenn wäre noch alles freudiger gewesen. - Ich schifte auf dem Bache, der bey meinem Vaterhause vorbeystrudelt, ich sang, und suchte die Echo; ich jagte im Hayn dem Wild nach: ich ging auf das Feld, und behorchte den Gesang des arbeitsamen Landmannes ich sange auch mit, und arbeitete auch mit, ich - - Doch alles muß ich Ihnen nicht sagen. Sie hätten einen rechten Schmähbrief verdient. - - Still, Freund! still! die Wahrheit mag Niemand gerne hören, und ich mag sie auch nicht gerne hören. - Leben Sie tausendmal wohl, recht wohl. Ich bin Ihr - -

Ströller.

Bester Ströller!

Ich ware gänzlich entschlossen, Ihre irrige Mernung, und Ihren falschen Wahn mit bündigem Beweise zuentkräften. - Hoffentlich werden Sie wissen, was ich dadurch meyne, nämlich dieß: daß die Wahrheit Niemand gerne höre, gieng mir lange im Kopf herum. Doch Sie widerlegen Sich selbst gar schön, da Sie bekennen, die Welt bestehe aus frommen und gutgesinnten, aus Betrügern, und Bösewichten. Jene, sagen Sie, hören die Wahrheit gerne, und mit diesen kömmt man gleich in die Händel. - Nu je! so ist ja jemande, der die Wahrheit gerne höre? Sehen Sie, wie kurz! - Doch Ihre ländliche Lustbarkeiten entzücken mich mehr, als daß ich mich mit solchen unnützen Kleinigkeiten aufhalte. Hätte ich nur bey Ihnen seyn können! gewiß wären die Freuden gemeinschäftlich verdoppelt worden! Sie würden das zärtliche Lied von der Philomele gesungen haben, und ich würde die harmonischen

Töne

Töne auf meiner Violine gespielet haben. Wären die Annehmlichkeiten des Landes nicht so verdoppelt worden? Allein! was nützt es itzt? Sie sind ja wieder in J.*** - Wollen Sie was neues wissen? - Ich wird Ihnen keinen Brief mehr schreiben, und ich wird von Ihnen keinen Brief mehr annehmen. „Warum?„ Weil ich gerne poetische Stücke von Ihnen sehen möchte - - Rabener der vergötterte Satyrist ist gestorben. Möchten Sie ihm nicht nachfolgen? - Ja! folgen Sie ihm nach, - Werthester! und sollten Sie auch nicht so künstlich schreiben, wie er. Ich erwarte es mit Begier, zu was Sie Sich entschließen werden. Ich bin mit aller Ergebenheit Ihr - -

Hübner.

Ende dieser Briefen.

Versuche
in
allerley Gattungen
deutscher
Gedichten
von
Ignatz Hübner.

Vitis ad Hircum.

Etiamſi me arrodas ad radicem, tamen adhuc perferam,
Quantum vini ad te ſacrificandum opus erit.

Parmenio macedo.

Ein Sinnbild.

Der Satz.

Des Adlers wache Sorg.

Des Adlers wache Sorg priest seine wahren Jungen
Ob sie der nahen Sonne Licht nicht scheun.
Und so durch ächter Sorg F.*** sind entsprungen
Nur Kinder, die Sie Gott wollt ewig weihn. –
Da Kinder gut erzohn, ist Sie nicht tugendvoll?
Ja, Sie ist, die man selbst die Tugend nennen soll.

Sinngedichte.

Auf einen Sohn eines frommen Vaters.

Dein Lob ist groß genug: du hast des Vaters Gaben,
Du bist dem Vater gleich. Was willst du mehrer haben.

Die seltene Wunder.

Warum geschehen doch so seltne Wunder mehr?
Es sind bey dieser Zeit so seltne Glaubiger.

Die erste Sünd.

Es kame einstens Mops mit Damon ins Gespräche:
Sie sprachen von der Sünd, so Ev begangen hat
Aus allzugroßem Traum, recht hitzig und recht freche,
Und was die schlaue Schlange that - - - -

Du bist, schri' itzt der Mops, in einem falschen Wahn;
Du hast fürwahr noch nicht die Schrifte recht gelesen.
Ev hätt' die Sünde nicht gethan,
Wär nur die Schlange stumm, und diese Taub gewesen.

Das Leben und der Tod.

Das Leben fließt zum Tod, als wie die Flüß zum Meer.
Das Leben ist ja süß, das Sterben allzuschwer.

Der hohe Witz.

Wie hoch dacht neulich nicht der kluge Herr Dorant?
Wie hoch stieg sein Vernunft? - Er wird unsterblich seyn.
Es wird sein hoher Witz in ganzer Welt bekannt.
Was that der Kluge denn? - Er warf die Fenster ein.

Das Geld regiert die Welt.

Was ist in dieser Welt das beste wohl? - Das Geld.
Durch dieß erlanget man Ehr, Würden, Ruhm, und Güter,
Und wenn man endlich will, wird man dadurch ein Ritter.
Nicht wahr, das Geld regiert die Welt?

Die neue Rethorik.

Es führte einen Streit der dumme Informat
Mit Klodio dem besten Advokat.
Sie kamen vor Gericht: und Klodio bezeigt
Mit bündigem Beweis der Sache Eigenthum.
Einjeder gab ihm recht, einjeder war geneigt.
Doch Klodio verlohr den Handel. - Und warum?
Es schwieg Herr Informat, und ließ den Beutel sprechen.
So muß man sich inskünftig rächen!

Die neue Mode.

Herr Broches schmaucht Taback: es hangt ein langer Ton
Von seinem nackten Kinn, stets dampft, itzt bey der Zech,
Itzt auch auf offnem Markt ein dichter Rauch davon.
Die Mode ist recht neu, der alte Stutzer frech.
Doch irre ich, er ist erst sechszehn Jahre alt.
Was Wunder, wenn er sich noch einen Schnautzer malt?

Glaub, Hofnung, und Liebe.

Die Liebe nur allein begleitet uns zum Himmel.
Die Hofnung und der Glaub bleibt bey dem Weltgetümmel.
Denn was zuglauben war, sehn wir, da wir gestorben;
Zuhoffen ist nichts mehr, weil wir schon alls erworben.
Nur lieben können wir den, der die Tugend lohnt,
und als die ew'ge Lieb glorreich im Himmel wohnt.

Ueber

Ueber einen ungerechten Richter.

Was sollte Festus thun? Sein Urtheil ist bekannt,
Das er mit Unrecht hat dem Kajus zugesprochen. -
Wie hatte Judas wohl, wie Pilat sich gerochen?
Der einte henkte sich, der andre wusch die Hand. -
Nun thue, Festus! eins aus beyden,
So darfs du dennoch nicht viel leiden.

Die Welt ist voll an Fehler.

Ein Hippokrat wird krank, ein Cicero betrogen:
Ein Gottsgelehrter muß nun auch oft in die Hölle:
Falsch ist des Sophens Lehr. - Sagt nun, hab ich gelogen,
Wenn ich frey sag, daß es der Welt an allen fehle.

Der Thor hält andere für Thoren.

Es wollte Pampelo allein der nüchtre seyn
Aus der berauschten Zunft.
Drum mußte er auch itzt allein betrunken schein
Als Freyherr von Vernunft.

Ueber

Ueber einen armen Mediker.

Es kam ein Mediker neulich in unsre Stadt.
Er war ein armer Tropf, und war zuvor Soldat.
Allein in seiner Kunst war er zuloben.
Nun ist er reich genug; denn giebt er Medizin,
So giebt der Kranke ihm ein goldne Labung hin.
So ward die Krankheit beyder aufgehoben.

Das Vaterland.

Es heißt man kann sich nie ein größre Ehr erwerben,
Als wenn man mit dem Schwert fürs Vaterland kann sterben.
Allein ich glaub, es kann kein größre Ehre geben,
Als wenn man mit dem Kiel fürs Vaterland darf leben.

Der Ungestaltete.

Wenn du dir rathen läßt, mein Broches! flieh das Helle,
Die Kristallklaren Spiegl der Silberbäche flieh!
Wie Narciß vor Begier den Tod soff in der Quelle:
So stürzte dich dein Haß in schönster Jahren Blüh.

Die Tugend läßt sich mit dem Ihrigen begnügen.

Der hündisch Diogen kam nach recht spaten Jahren,
Die er in Weißheit zugebracht,
Auf Charons morschen Kahn ins Unterreich gefahren,
Er sieht zugleich den Kräs, und lacht.
Auch itzt, sagt er mit Hohn, auch itzt, o armer König!
Besitzet mehr, als du, der kluge Diogen:
Kein Ding, so ich besaß, in Tod verließe mich,
Du aber mußt dich itzt in größter Armuth sehn.

Die unsinnige Rachbegier.

Der Thor wurd fast geplagt, so, daß er zornig ward,
durch herbe Flöhen Biß. - Was ist dieß für ein Art?
Sprach er: ihr grobe Kerl! ich will euch schon bezahlen.
Erstickt sogleich das Licht. Dieß ließ er sich gefallen.
Ey! wollt ihr euch nichtmehr zubeißen unterstehn?
Gelt! ich hab euch bezahlt, ihr könnt mich nichtmehr sehn.

Der Dieb.

Es stund der geflügelte Merkur
Vor einem prächt'gem Haus aus übergoldnem Erz:
Da schlich der schlaue Koradur,
Hub ihn aus seinem Ort, nam ihn, und sprach
mit Scherz:
Es ist nicht selten schon, dieß Mißgeschick geschehn,
Daß auch der Lehrjung hat den Lehrer übersehn.

Die neue Mode.

Was thut der jungen Stutzer junge Mode? -
Sie macht, daß sich die Krott aufblase,
Sie leert den Beutel, füllt die Nase:
Die Haar wickelt sie ein in Ellen langen Taffet:
Sie ist, die einem Bursch den Männer Bart er-
schaffet.
Dieß thut der stolzen Stutzer stolze Mode!

Die Zeit.

Schwelke Lüste!
Kaum begrüßte!
Ach! wie schnell ist euer Freuden Lauf!
Ach! wie bald hört euer Lachen auf!

Wir

Wir Menschen spielen, sitzen, schlafen,
Wir schlemmen, prassen ohne Sorgen,
Die schnelle Zeit läuft, traget Waffen,
Beschleinigt uns den letzten Morgen.
Ach! trauert Sterbliche!
Vergessne Thörichte!

Ueber einen Kahlen.

Es wünschte Momus einst zu einen neuen Jahre
So viele frohe Tag dem Kahlen,
Als er auf seinem Haupt könnt zehlen schwarze Haare. -
Der Wunsch wollt diesem nicht gefallen.
Warum? - Wenn Momus dieß, dacht er, hätt' vorgesehen,
So würd' es heute noch mit mir recht übel stehen.

Ein närrische Geschicht.

Es bate einst ein Narr, da man ihn köpfen sollte,
Daß man doch seine Haar ihm nicht abschneiden wollte,
Den Kopf verlier er gern, nur seine Haare nicht. -
O wohl ein närrische Geschicht!

Der

Der glückliche Dieb.

Es mußte einst ein Dieb die Galgenleiter steigen,
Weil er ihm soviel Müh gegeben,
Geheim nach fremden Gut zustreben.
Er kam zum letzten Sproß. - Itzt heißt er alle schweigen:
Hört, sprach er lächelnd, hört, und wundert mein Geschicke!
Dieß Ort bringt mir kein Schand, doch wohl mein größtes Glücke:
Denn dieß ist aus dem schnöden Weltgetümmel
Die sicherste Leiter zu den Himmel.

Die schlaue Säuferinn.

Die alte Nanzia, die ehrvergessne Säuferinn,
Die stete Freundinn voller Kannen,
Ward krank: ein Magenweh warf sie ins Bett, die Schlemmerinn:
Die Hitzen, so im Leib entbrannen,
Die machten ihr den Hauch ins längre kümmerlich.
Sie ruft zum Zeus: Ach! Zeus! ach helf mir kranken!
Es soll im Himmelsblau zu hundertmalen sich

Die Sonne lassen sehn: und ich dir, Zeus! zu-
danken,
Will statt des Rebensafts nur Bronnenwasser trinken,
Nur, daß ich itzt nicht schon in Aschenkrug mus
sinken! -
Sie ward gesund, doch weh der Armen!
Sie schien ihr selbst recht zuerbarmen.
Kein Wasser wollt dem Schlunde klecken,
Der Wein allein, der wollte schmecken.
Sie findet diesen List: sie nam ein Sieb, die schlaue,
Sieht durch, so, daß sie leicht in hundert Sonnen
schaue.

Die Teukrer.

Kaum hatt' Ulyssens List der Teukrer Stadt ver-
heert,
Die zehen Jahre tapfer stritt,
Da giengen gleich in sich die Teukrer ganz bekehrt,
Die Reue folgte jeden Schritt. -
Wie vieles stunde noch? Wie vieles gieng nicht
mehr
Zugrund? wenn noch ein Teukrer wär?

Das goldne Alter.

Das goldene Metall war noch der Welt verborgen,
Bey erster Menschen Zeit,
Und jeder lebte dort ohn kümmervollen Sorgen:
Alls war voll Seligkeit.
Nun! warum mußte es das goldne Alter heißen?
Da doch bey unser Welt von Gold die Menschen gleißen.

Schaudervolle Abwechslungen zügelloser Liebe.

Es fühlet itzt dein Herz die Flammen schnöder Liebe,
Dich brennt, o Thörichter! die Glut der heißen Triebe:
Und bald erstickt die Glut. du sinkst in Asche hin!
Ach denke, was hernach! - O frecher Jugend Sinn!
Auf deine Asche folgt ein heißes Wiederbrinnen,
Dem du in Ewigkeit kannst nimmermehr entrinnen!

Die

Die Trauerbühne der Liebe.

Nie hat ein Ding der Welt mehr Unheil angestiftet,
Als Amor, wegen den so mancher Blatz gedüftet
Vom Blut der sterbenden. Vielleicht weil Amor pflickt
Die Pfeile vom Züpreß, und schwarze Wunden drückt.

Der Stutzer.

Es glirrt geschärfter Stahl, das Pflaster speyet Glut:
Der junge Herr Dorant wetzt Klinge und den Muth.
Wo sind die Gegner denn? - Er schaudert ab den Name,
Da er anstatt des Kampfs nur Dampf zu fächeln kame.

Ungleiche Jachte im Krieg und Friede.

Im Friede fällt die Gemse von steilem Felß herab:
Im Wald der Flücht'ge Hirsch, das Schwein im dichten Waldgestrauch,

Der Fuchs in holler Kruſt, der Bär verliert im
Schnee den Hauch,
Der Krieg ſtürzt wen'ge Löwen, viel Haaſen in
das Grab.

Die belohnte Zaghaftigkeit.

Hier ſeht den Kalus an, den jungen Officier,
Wie er die Stadt beſchaut mit prahleriſchen
Schritten,
Der jederzeit ergrief das flüchtige Panier,
Wenn Mavors donnern ließ, und Helden feurig
ſtritten. -
Itzt aber ſoll der Fried den feigen Muth belohnen
Vor manchem grauen Held, der froh ſein Blut
und Leben
Im hitzigen Gefecht ſich wünſchte herzugeben,
Und der fürs Vaterland ſich ſelbſt nicht wollte
ſchonen.
Allein er wird belohnt mit den gewünſchten
Ehren;
Es muß der tapfre Held zurückſtehn ihm, dem
Feigen.
Warum? - Weil ihn die Welt dadurch nur will
belehren,
Daß er inskünftig ſich noch muthiger ſollt zeigen.

Ein

Ein armes Haus das sicherste.

Geht flüchtiges Gesind! Ihr Räuber! weicht
von hier!
Erspart euch Händ und Müh! räubt, wenn ihr
wollt, dafür
Gethürmte Häuser aus! Die starke Wächterinn,
Die Armuth schützt dieß Haus, die rauft euch alle
hin.

Der Karge und der Verschwender.

Der Karge will, solang er noch im Leben,
Dem Freunde nichts von seinen Schätzen geben,
Die er mit Sorg und Furcht verwacht.
Und so kann einstens auch ein Freund nach Gar-
gils Sterben
Nicht einen Häller mehr von seinem Reichthum
erben,
Weil ers verschlemmt bey Tag und Nacht.
Wasfür ein Freund, rath nun, hat es aus beyden
Am Bestem? - Ich will es nicht unterscheiden.

Entschluß des Weisen.

Ich kam aus meinem Nichts in dieses Weltgebäude
Ganz bloß vom Mutterleibe her.

Ich

Ich winzelte mit Furcht das nie gesehne Taglicht an,
Ein armes nacktes Kind. - Und einst ein armer nackter Mann
Stirb ich, und aller Dingen leer.
Ich sieh den nackten Tod: was nützt mir, wenn ich leide
Des hagern Wuchers Gram, und soviel bleiche Sorgen,
Wenn nackten in die Kruft mich wirft ein schwarzer Morgen?

Der weise Bart.

Ihr jungen Leute! wartet sachte!
Bis euch der zeit'ge Bart sich kräuselt üm das Kien.
Was nützt der frühe Bart zur Weisheit? Sonsten Schien
Der Bock ein Plato nach der Trachte.

Der Herr Bruder.

Wenn ich meinem Freunde schenke,
Spielt er mir die schönsten Ränke,
Ruft er mir, Herr Bruder! zu.
Wenn ich aber nicht mehr gebe,

Ruft er mir nur, Bruder lebe!
Sind wir Freunde ich und du?
Weh' mir! - Ich kann kein Herr mehr seyn,
Die Herrschaft wird mir fast zuklein,
Der schlappe Beutel fodert Ruh'!

Der grobe Sånger.

Zwey Paſſiſten ſtritten heftig,
Wer aus beyden grőber ſinge.
Jener tőnte tief und kråftig,
Daß er ſich den Rang erzwinge.
Dieſer aber lacht den Zwange. -
Grober Knopf! - Mach mir nicht bange!
Sprach er, und ſingend leis den grőbſten Tőn,
Trug er von grőbſter Stimm den Rang davon.

Der feige Soldat.

Des Jågers Stephens Sohn, ein Schůtze nach der Kunſt,
Gieng durch, und ward Huſar. - Zog gleich in Kriege fort.
Er kam doch bald zurůck, und ſtreute leeren Dunſt
Von ſeiner Kůhnheit aus. Ich ſchoſſe, ſagt er, dort

Beym Städtchen achte Tod: ich schoss', schri' er
ich schosse. -
Warum lief er davon? - Was ihm allein verdrosse,
War nicht sein eigner Schuß: des Feinds ent-
gegen schießen,
Dieß machte ihn allein die sichre Flucht beschließen.

Der Prahler.

Es schlummerte Horax, der kleinste Zwerg im
Hayn,
Ins bunte Blumenbett ganz sanfte hingestreut.
Da schliche eine Maus, die hofte eine Beut,
Nam Horax bey dem Fuß, zoh rücklings ihn hinein
In ihre Kruste.
Itzt wachte Horax auf, zerknirscht die kühne Maus
Mit stolzem Fuß, und sprach: hier siehest wieder
leben,
O Jupiter! an mir den Herkules von Theben!
Ich würge mit dem Fuß: er trieb die Geister aus
In freyem Lufte.

Die neue Marmelsaule in der Kirche.

Hier seht Herrn Philbert stehn mit hochbestäub-
tem Haare,
Gesteuert auf dem Stock, recht hübsch vor dem
Altare,
Wo Gott, der höchste Gott, Herr Himmels, und
der Erde,
Die Cherub zittern macht. Herr Philbert dreht
Gebärde,
Die dort ein Schweinhirt dreht in der Schwein-
hirten Zunft.
Doch irre ich: es hat Herr Philbert ja Vernunft! -
Wie wir die Marmelsaul zu Ehre Gottes sehn,
So will zu Gottes Ehr' Herr Philbert gleichfalls
stehn.

Chapeaubas.

Es traf ein starker Sturm mit nassen Wasser-
güssen
Zwey hochfrisirte Herrn weit von der Stadte an.
Sie giengen übers Hayn beym Strudel heller
Flüssen,
Sie fanden weder Dach, noch eine trockne Bahn

Zum sichern Unterschlauf. - Die Hüte deckten nicht
Des Hauptes Helfte zu. - Gleich schloderten her-
für
Die Locken, schlapp gemacht von Schwere und
Gewicht.
Sie kamen so zerzaust nach Haus, und glaubten
schier,
Die Juno hasse die, so chapeaubas spatziren,
Und nicht für Sturm uud Wind sein größern
Hute führen.

Der sparsame Schlemmer.

Was nützt dem Thörichten, wenn er sein Wam-
pe mist,
Wie eine Ente sauft, und wie ein Mastochs frist!
Gebt' er vom Ueberfluß dem, der vor Hunger
darbet,
Hätt' er den reichsten Schnitt im Himmel einge-
garbet.
Doch Schlemmer du wirst einst die Armen spei-
sen müssen,
Dein Wampe kommet selbst den Würmen zuge-
nießen.

Der

Der neue Brauch der Autorn.*

Ein neuer Autor gab die besten Sinngedichte
Erst neulich in die Press; die hatten ihr Gewichte
Ihr Kraft, und ihr Geburt von alten Dichtern her.
Dieß merkt des Autors Freund: rechtso! Es braucht nichts mehr,
Sagt er, als daß sie auch der Autorn Nåme setzen.
Nicht so! ich darf den Brauch, sprach jener, nicht verletzen.

* Diesen Brauch, ich gestehe es, folgte ich in einigen Sinngedichten, und setzte die schönere Stellen aus griechischen Sinndichtern Palladas, und Amianen in unsere Muttersprache über.

Eine

Eine Fabel.

Der Esel.

Der Löw, der König aller Thieren,
Schrieb einstens einen Jahrtag aus,
Er hielte einen prächt'gen Schmaus,
Die Thiere mußten sich recht zieren.
Ein dürrer Müllereſl wollt auch geputzet seyn:
Daher sann er darauf, und spitzte seine Ohren:
Ich wäre doch, dacht er, vor allen auserkohren,
Ich wär' das schönste Thier in unsern Reich. - -
Allein!
Die Ohren und der dürre Magen,
Die kann ich nimmermehr ertragen.
Was soll ich thun? - Jtzt fällt mir was gelehrtes ein.
Ich klag dem großem Zeus mein Noth, und meine Plagen,
Vielleicht erhalt ich ein Gehör. - -
Er that es so, und Zeus erhört des Esels Klagen.
Und wirklich hat er schon kein lange Ohren mehr.
Die Haare färbten sich mit buntem Scharlachrothe:
Er sah entzückt, was ihm gefällt,
Und glaubt, er sey zugleich mit Weißheit auch beseelt.
Er gieng daher nach neuer Mode. - -

Nun

Nun staunten alle Thier, da sie das Wunder sahn.
Der Esel freute sich. - Was wird er weiters machen? -
Itzt mußt' der schlaue Fuchs aus vollem Halse lachen.
Warum? - Der Esel schri' Ihan.

* * *

Der Scharlach kann ein Schild für schlanke Ohren seyn:
Doch bleibt der Munde frey, der wird das Ihan schreyn.

Oden.

I.

Die jugendlichen Triebe.

So, wie die hochwipfelnden Thürme
Am Rande des wüthenden Meeres
Von dreistigen Wogen geschlagen
Zum Schutte hinwanken,
So lenken die sterblichen Jahre
Das Leben unseliger Geister
Ins schattichte Reiche der Todten
Zur zeitlichen Asche.

Die Jahre, die flügenden Jahre
Verschwinden der weichlichen Seelen
Unheiliger Kinder der Erde,
Wie nördliche Winde.

Die Wogen der täglichen Trieben
Zerpeitschen des Jünglinges Seele;
Bis diesem (mit Gnade der Götter)
Die Schläfe ergrauen.

Das blinde Kind cyprischer Göttinn
Wirst sicher ins Blumengefihlde
Mit Pfeilen, die Feur beschwängert,
Das muthige Rehe.

Die Jugend, die thörichte Jugend
Entfärbet ihr' liebende Wangen
Mit blasser Gestalte der Sehnung,
Vom Auge verwundet. - -

Es schmachtet von zehrender Liebe
Das kümmerlich schluchzend Gemüthe:
Die sorgende Seele des Buhlers
Frißt Jahre des Lebens.

O Rose! du Tochter des Lenzes!
Wie wirst du, von schwülstigen Stürmen
Des tödtenden Winters bedräuet,
Zu frühe verwelken?

Elende! du schmachtest, bezaubert
vom geilen Schnee gleißender Lilge.
Es beugt sich die fürstliche Krone
Zum Staube der Erde.
Beklemmte von niederen Trieben!
Ach! fliehe die reitzende Lilge!
Sie düftet vergifteten Hauche,
Von Nattern geküsset.
Ich fürchte, du wankest solange
Zum Schooße der weichlichen Freundinn.
Bis endlich die eigenen Stachel
Im Tode dich hecken.

2.

Der Ehrgeiz der Männer.

So, wie die stolze Ceder
Hochmüthig die Wolken bedräuet,
Mit wachsenden Wipfeln
Tiefer zuschauen;
Bis ein durchgliehter Keile
Die schwangeren Lüfte zertheilet,
Und stürzet des Hochmuths
Steile Begierde.

So zihlt des Mannes Auge
Nur immer auf höhere Stufen:
Vom thörichten Ehrgeitz
Schwüllet die Seele.

Der Gram, der Harm vom Neide
Macht scheußlich die Wangen erblassen:
Die Helfte des Lebens
Stirbet dem Eiteln.

Der Neid durchfrißt die Lunge,
Zur Gleichniß des höllischen Sperbers,
Bis gähling sich trennet
Parcens Gespunste.

Du eiferst, stolze Tulpe!
Das flammende Antlitz der Sonne
Mit offenem Schooße
Täglich zu fassen.

Und dieses stolze Sehnen
Macht schmachten dein hitziges Marke:
Zur Leiche des Hochmuths
Brennt dich die Flamme.

Die alberen Triebe des Gecken.

So, wie die gerunzelte Tanne
Die Stürme der nördlichen Winden
Auch mitten im Herbste
Von Blättern bloß lachet
Mit nackten Gezweigen;
Indem sie noch grasichten Grunde
Mit zähichten Wurzeln durchwühlet,
Bis endlich ein Kriege
Der Winden sich äussert,
Und stürzet die starre.
So haftet der Gecke, bezaubert
Vom Wucher der güldenen Mamon,
Im Winter der Jahren
An Kästen und Säcken
Des mageren Geitzes.
Er lachet die hungrigen Buhler,
Die immer mit scheelen Gesichte
Nach Säcke sich schmeicheln:
Ihr Lispeln und Blasen
Verachtet der Karge.
Bis endlich die Sense des Todes
Den Greisen zum Phlegeton schicket,
Wo Säcke und Kästen
Vergessen des nackten
Unseligen Pilgers.

Idyllen.

Nunc ego - - - - - - - - - - - -
Agreſtem tenui meditabor arundine muſam.

Virgilius.

Amynt. Damon.

Damon. Himmeln! - Amynt liegt kraftloß hier auf der Erde hingestreckt! - Amynt! - Freund! - Amynt! - Ach wie erblaßt sind seine Wangen! wie bleich sein Angesicht! wie blau seine Lefzen; die sonst wie Morgenroth glüheten! - Ach Götter! helfet meinem Freunde! - Amynt! - Amynt! - Ich - dein Damon! - - So sprach Damon, da er bey der stillen Abenddämmerung seine Wollenheerde in Stall triebe, und seinen Freund Amynt halbtodt auf den Gras liegend antraf. Und itzt sank der gute Jüngling schwach neben seinen Amynt hin.

Wie

Wie schüchtern erschrack er nicht! sein menschenliebendes Herz pochte vor ächtem Gram! er zitterte auf allen Gliedern, als wie die schlanken Aeste an dem hohen Eichbaum zittern, wenn sie ein rauher Wind mit tobendem Ungestimme durchsauset. - Er fühlte den Schmerz, den Amynt fühlste. - Und so lagen sie, die recht zärtlich sich liebenden Freunde beysam, bis die gütigen Götter einen erquickenden Geruche um ihre betäubten Schläfe herabthaueten, der die entkräftete Seelen wieder erfrischte. Jtzt kame Amynt wieder zu sich. Kaum sahe er seinen Freund neben sich kraftlos liegen, so wollte er schon wieder betäubt zurücksinken: als Damon die Augen eröfnete, und seinen Amynt mit schwachen Armen auffangte. - Ach! - Freund! - lebe! sagte er, und drückte ihn an seine beklemmte Brust, und küßte ihn recht zärtlich.

Und schon stammelte Amynt halbe Worte: O! - wie - schwach - bin ich - Da - mon! - - Damon bestriche die Schläfe mit klarem Wasser, und bemühete sich die niedergedrückte Seele wiederzubeleben. Amynt kame nun völlig zu sich: er erkannte seinen Freund. Und o! was Ent-

zücken

zücken athmete er ihm zu! und wie dankte er seiner sorgenden Liebe mit freundlichlächelnden Blicken! - Wie umarmete er ihn, als er kräftiger war! Ach Damon! sprach itzt Amynt, du bist fürwahr mein Bester, treuester Freund auf unsern Triften! Wo wäre ich nun, wenn nicht die vorsichtigen Götter dich bey Zeiten mir hätten zu Hilfe geschickt! - Itzt würde ich dich, Damon! nicht mehr sehen, und nicht mehr umarmen, und nicht mehr küssen! - Aber! wie hätten mir die elyseischen Felder selige Gefihlde bringen können, wenn ich dich gemisst hätte? - Nun hat deine ächte Tugend dir deinen Freund erhalten, so will ich auch ferners zu deinen Diensten leben. Ich bin dir eigen, ich - -

Er wollte mehrer reden: aber Damon fiele ihm in die Rede. - Ja, liebster! lebe! aber nur als mein Freund lebe! - Ich habe deine Geister zurückgerufen, aber ich habe sie zurückgerufen als dein Freund. - Was müssen sich wahre Freunde nicht thun? - Ich würde mit dir gestorben seyn, wenn mir nicht der gütige Himmel dein so theuers Leben geschenkt hätte.

So sagte Damon zu Amynt; und sie küßten sich nun recht satt. - - War wohl einmal ein solche Treue auf unsern Erdenball? - - - Amor selbst saß auf einem nahen Buchbaum, und bewunderte diese freundschäftliche Scene. Nirgend, sprach er, nirgend, beym Stix! fande ich noch eine solche Liebe. Hier spielet die Zärtlichkeit, und hier lächelt die Redlichkeit in ihrem vollkommensten Wesen.

Damon fienge an zureden, und Amor horchte schweigend, weil er kein Wort wollte unbemerkt lassen. - - Freund Amynt! sage mir nun auch, wasfür ein Unglück dich betäubt habe! - - Ach Damon! wie ich meine Schaafe an die Quelle, die sich durch jene blumichte Wiesen sanft schlängelt, treiben wollte, verlohr ich durch gählinge Ohnmacht sogleich die Gedanken, und, wie die schwelcke Rose sich senkt, so sank ich in das weiche Klee hin: und so lag ich ausser mir, bis du mich erquicktest.

Und o! was kalter Schauder ergosse sich in meinem staunenden Leibe, versetzte Damon, als ich dich ohnmächtig hingestreckt sah! - Ich schrie dir zu, und ich schrie die Götter um schleinige

nige Hilfe. Endlich matt und kraftloß sank ich zu dir hin. - Und o! wasfür Vergnügen beseelte mich auf einmal, da ich dich in meinen Armen hielte!

Komm, Theuerster! der bleiche Mond schimmert schon mit seinen silbernen Hörnern. Komm! Heute wollen wir beyeinander den süßen Schlaf genießen unter zärtlichsten Umarmungen. - Aber sobald es Morgenroth wird, dann wollen wir den Göttern danken: dann wollen wir das Beste aus unsern Lämmern würgen, und auf den geheiligten Altar legen, und opfern. - Bunte Blumen sollen um den Altar herumdüften!

Und ich, sagte Amynt, wird mit meinem neunstimmigen Haberrohr ein danbares Lied erzwingen. - Dann will ich zwey Bäume auf jenem Hügel, denn du dort über meinen Finger siehst, pflanzen: und uns eine einsame Hütte bauen, da wollen wir beysammen wohnen, und dort sollen die strauchichten Aeste unser Grabstatt einst beschatten!

So sprachen sie die beyden Freunde: und giengen Hand in Hand einstimmig die Götter lobend mit ihrer ersättigten Heerde der Hütte zu.

Menalkas. Myrtil.

Wohin, Myrtil! so lechzend? - verachtest du etwa deinen Freund? - Ach verachte ihn nicht, ich bitte dich, verachte ihn nicht! - Setze dich unter diesen grünen Schatten, so der hohe Eichbaum umherstreut, an meine Seite. Denn der herbe Winter hat itzt sein stürmendes Lager verändert. Itzt hebet wieder die grüne Saat ihre zarten Spitzen empor, und itzt schmünket wieder die verjüngte Natur unsere Fluren mit düftenden Blumen. - Eben ließe die zaubernde Philomele ihr reitzenden Gesang mit mannigfaltiger Kunst hören, da sie auf jenem zitternden Zweige saß. Ich horchte noch staunend, und sie war schon tief in den Wald geflohen. Aber warte nur, vielleicht kömmt sie noch zurück die liebliche Sängerinn. Vielleicht schmeichelt sie noch einmal unsern begierigen Ohren mit ihrem entzückenden Tone.

Myrt. Wie lange wird noch dein nichts nützendes Schwatzen? - Wir haben heute nicht Zeit den angenehmen Gesang der Philomele zu-

be.

behorchen, und die Wunder des wiederlebenden Lenzes zubetrachten. Wir haben noch, noch grosse Dinge zuverrichten, ehe der müde Phöbus seine glühenden und Feuer schaumenden Pferde in das Meer senkt. - Komme, mein Freund! erhebe deine Glieder von dem weichen Grase. - Laß uns eilen!

Menalk. Wie! ich soll mit dir gehen? - Wohin willst du, daß ich gehe? - Siehe, ich bin hier. - -

Myrt. O dich vergessenen! weißt du denn nicht mehr, Menalkas! wasfür jauchzende Freude uns heute die goldene Sonne gebracht! O der Tag! der selige Tag! der dem frommen Daphnis geweiht! O! wie wird mir heute mein dankendes Herz für Uebermaaß der Freuden aufschwellen!

Menalk. Was! Myrtil! jener Tag glänzet, der dem tugendhaftesten Daphnis geweiht? O ihr Götter! erhaltet mir meinen Daphnis! - Ach! wie schätze ich ihn, wie liebe ich ihn, den besten, den frömmsten Hirten auf unser Flur! die er so mit seinen ächten Tugenden schmückt, als wie die hellglanzende Sonne die himmlische Gegend mit ihren buntspielenden Strallen schmückt.

Ja! mit Tausend Freuden will ich jauchzend dein Gesell seyn! - O wie entzückt wird ich vor seinen ehrfurchtvollen Augen stehen, die schimmern wie die funkelnden Sterne an dem nächtlichen Horizonte. Ich habe seinen Name in die Rinde des Buchbaums geschnitten: und o! wenn nur immer dieser Baum grünete, und diesen herrlichen Name beschattete! - Götter, ihr alles vermögende Götter! gebet zu, daß unser Daphnis viele Jahrhundert gesund durchlebe! - Ihm fließen nichts als Hönigbäche zu! seine vollen Aehren sollen ihre Häupter gegen der zeitigenden Sonne heben, und selbe von der fruchtbaren Last niedergedrückt gegen der Erde neigen! Die Göttinn Pomona beschwere mit goldenen Früchten die schattichten Bäume des goldenen Daphnis! und die göttliche Flora bestreue aus ihrer lachenden Schooße mit mannigfaltigen Blumen seine schön grünenden Tristen! - Alles, ja alles athme ihn, dem Besten Mann Entzücken zu, und seine schwarzen Haare werden grau unter beständigen Freuden!

Myrtil. Ja, das geben die Götter! - Ich habe nun achszehn Sommer gesehen: doch, liebster Freund! keiner hat mich noch so geliebet, wie er. Wieoft gab er mir süße Trauben, oder

wohl=

wohlriechende Blumen, oder saftige Birnen. Dort unter jener Buchen, die sich schatticht wölbt, dort sagte er oft meine Hände sanft drückend: wie liebe ich dich, Myrtil! aber folge mir nur, und ich liebe dich mehr!

Menalk. Gehe, Myrtil! wir wollen nun zu unsern Daphnis eilen; - die Sonne stehet schon hoch, und die Schatten sind schon ganz klein. - Mit was Freuden wollen wir ihm Dank sagen, und mit was Vergnügen werden wir diesen seligen Tag zubringen! O wenn wir nur immer diesen Tag so zubringen könnten!

Milon.

Ach! mich Elenden! - Itzt blühet wieder alles in dieser blumichten Gegend. Itzt streuen wieder die bethauten Violen, die bunten Hiazinthen, und die vielfärbigten Tulipanen ihre Gerüche umher. Itzt verneuern sich alle Freuden bey den Hirten. Jeder hüpft lächelnd auf die grünenden Auen. Jeder bläst auf seiner vielröhrichten Flöte der Morgenröthe ein freudiges Lied zu. Nur mir kann die schön abwechselnde Natur keine Freu-

de erregen: nur ich empfinde kein Entzücken, wenn das Morgenroth die schöne Flur beleichtet: nur mir ist der süße Apfel bitter: nur mir düftet die Rose, und die mannigfaltigen Blumen widrige Gerüche. - Ach! nur mich ermuntern keine lieblichen Gesänger mehr, auch jene nicht, die die angenehme Nachtigall einsam zwitschert. - - Dort unter jener schwarzen Zypresse liegen alle meine Freuden begraben! dort, wo die selige Asche meines besten Freundes Palemon ruhet, dort habe ich mein Vergnügen hingesenkt! O! wie pochet mein Herz! wie stocket der Gram meine schluchzenden Worte! Jeder Gedanken von dir, liebster Palemon! machet mir heiße Zähren von meinen Wangen herabrollen! Wie liebten wir einander! Wie - Ach Götter! ihr habt mir alles mit Palemon geraubet! Ihr habt ihm zwar seligere Gefihlde gegeben, allein! warum denn mir nicht? - Mußte ich nur deßwegen so lieben, daß ich nach seinen Tod armselig wäre! O! nehme mich auch zu dir, gütiger Himmel! gebe mir meinen Palemon wieder, meinen Freund, oder - - Aber! nein! ich will wider dich nicht klagen: nein! ich will immer trauern, als wie die verwittibte Turteltaube unter einem finstern Ast

trauert: und immer will ich dich lieben: das schwör ich beym heiligen Hayn! Hört Götter! hört den Schwure! - Ich will nun hingehen zu deinen Grabmal, und einen Altar nebenhinpflanzen, und alle Tage Nelken umherstreuen, und selbes mit Zähren benetzen! - Ach Palemon! theuerster Palemon! so werden traurig meine noch wenigen Lebenstage sich endigen!

Lycidas.

Fanget an, ihr Ziegen! ihr an dem steilen Felse kletternde Ziegen, fanget an zu käuten! reisset das kriechende Epheu von felsichten Wänden! Ich will indess' hier in dieser blumichten Gegend dem Gott Pan ein zärtliches Bittlied singen, und die dreyfache Echo soll meine Worte wiederhallen!

O Pan! o göttlicher Pan! du Vorsteher der Fluren! dir ertönen der Nachtigall reitzende Lieder! dein Lob verkündige die steigende Lerche: und die reisende Storche klappre die tausendfaltigen Dank zu. Du hast unsere Felder mit wan-

kenden

kenden Aehren geschmücket. Nur erhalte die Frucht, bis die blinkende Sichel sie zu Boden legt: und sollten der Sonne hitzige Strallen selbe allzustark trocknen, o so tränke sie mit erquickenden Wellen, dann wird der nackte Schnitter mit frohen Gesängern deine vätterliche Sorge preissen, wenn er bey brennendem Durst aus einem hell strudelnden Bach statt Wasser Nektar zutrinken glaubet, und wenn er auf das Grüne nachlässig hingestreckt die frische Luft einer schattichten Eiche, dessen Blätter die flatternden Westwinde bewegen, ruhig athmen darf. Lasse auch nicht meine Heerde von einer tödlichen Seuche gemindert werden! lasse sie im hohen Graße hüpfend herumwatten! dann will ich dir das Erstlinge von meinen Lämmern opfern, dan will ich, sooft der Tage sich senkt, dir bey deinem geheiligten Altar ein Danklied anstimmen: und dann will ich freudig, wenn das schöne Morgenroth die Wipfel hoher Bergen vergüldet, mein Nachtlager verlassen, und Blumen pflocken, und damit dein göttliches Bildniß bekränzen. O Pan! o göttlicher Pan! du Schützer der Hirten! du Vorsteher der Fluren! erhöre mein Bitten!

Daph-

Daphnis. Thyrsis.

Dort, wo mitten auf dem erhabenen Hügel eine Hütte steht, an dessen Wänden ringsum das grünende Epheu emporschleicht: dort, wo zwischen blumichten Triften eine rieselnde Quelle sanft stürzt: dort, wo die hohe Linde mit krausen Blättern schatticht sich wölbt: dort sassen bey lächelnden Abendlüften zween Freunde, Daphnis, und Thyrsis.

O! welch Entzücken, hub itzt Thyrsis an, welch Entzücken um zween zärtlich sich liebende Freunde! Kennst du, Daphnis! diese zweysache Linde? Hier ist der heilige Ort, wo redliche Liebe ihr ewiges Denkmal gebaut! -- Daphnis bat ihn, ihm die Geschicht zuerzehlen: dann fieng Thyrsis so an:

Da, wo wir nun sitzen, sassen Philetas, und Palemon, denen jede Minute zulange ward, wenn sie einander nicht sahen: da sassen sie ins grüne Graß hingegossen. Man sahe die lächelnde Redlichkeit auf ihrer Stirne, und Wonne und

Vergnügen im Auge; keiner ließe vom andern auch im stürmenden Unglücke nicht. Einst sprach Philetas unter zärtlicher Umarmung zu Palemon: Ach Palemon! liebenswürdigster Palemon! wir haben nun viele Jahre treu einander geliebt, und kein Augenblick hat uns noch abgesöndert. Aber wenn der Tod kömmt, und grausam dich von meiner Seite reißt, dann werden traurig meine noch wenigen Jahre verfließen; dann wird ich untröstlich auf deinem Grabmal liegen, und selbes mit meinen Zähren befeichten. O! ich kann den Gram nicht ausdrücken, der meine Stirne dann wölken wird. Wenn wir nur doch miteinander sterben könnten! - Ja, treuester Philetas! fieng Palemon an, seine Arme um ihn schlingend, ja dieß wäre mein einziger Wunsch. - Kaum ware der bekräftigte Wunsch vom Munde, so fiengen ihre Füße schon an tiefe Wurzeln in der Erde zufassen, ihr Leib wurde zur Rinde, und die sprossenden Hände schlugen sie über die Häupter: und wer in Schatten dieser Linde ruht, auf den zittert sie mit ihren schwarzen Aesten heiligen Schauder.

Ach! Thyrsis! so sagte Daphnis, ach wie entzückt mich dieß seltene Wunder! O laß uns in zärtlicher Umarmung der redlichen Thaten nachahmen! laß uns an die staunende Brust drücken, und unser Entzücken stammeln! O! welch Entzücken! wenn auch so unsere zärtlichste Liebe die Götter belohnten!

Tyren.

Ihr blumichte Rasen!
Ihr schattichte Bäume!
Ihr meckernde Lämmer!
Ihr blöckende Ziegen!
Du flusternde Quelle!
O! lobet den Feldgott! – –
Im röthlichten Morgen
Entließ ich die Heerde
Vom schmauchenden Stalle
Ins hohe Gebirge. –
Nun hiengen vom Felsen
Die muthigen Ziegen.
Da sahe ich rücklings
Im steilem Gebürge

Zween Böcke sich raufen,
Die schönsten der Heerde.
Sie stoßten zusammen,
Und Hörner auf Hörner.
Und wirklich fällt einer
Vom Felse: er wälzet
Ein Klappern von Steinern
Am Rücken herunter.
Ich rufte, bekümmert,
Vom heil'gen Pan Hilfe.
Und siehe, er käme
Dem Thiere zuhelfen.
In Mitte des Felses
Stand wildes Gestrauche,
Da ließ er es hangen,
Der heilige Feldgott.
Ich sange dem Helfer
Ein Danklied zu Ehre.
Dann rief ich die Heerde
Ins Thale zusammen,
Bey schattichten Ulmen
Am Epheu zunaschen. – –
Es ward nun Mittage,
Die Sonne verkürzte
Die Schatten der Bäumen.
Ein kühlende Tanne

Stand mitten im Hayne,
Da ließ ich mich nieder.
Hier trank ich vom Kürbis,
Den Daphnis mein Bruder
Zur Flasche geschnitten:
Dann nam ich die Tasche,
Aus selber die Nahrung,
Und asse geruhig.
Ich hatte vom Honig
Den Kuchen bestrichen,
Und selben zur Seite
Ins Hayne geleget.
Ich sparte das Schleckwerk
Zum fröhlichen Nachtisch.
Ich hatte nun alles
Genossen, getrunken,
Die Tasche, die Kürbis
Recht schmackhaft geleeret;
Doch wollte mir Honig
Zuletzte noch schmecken;
So nam ich vom Hayne
Den Kuchen mit Honig,
Und wollte schon essen;
Da sieh' ich erschrocken
Ein schwülstige Nattern
Im Grase sich wälzen.

Ich sprange vom Hayne,
Und warfe vergessen
Den Kuchen aus Händen.
O glückliches Werfen!
Ich warf' ihn aus Händen,
Den tödlichen Kuchen.
Gleich schwollen die Finger,
Die selben betastet,
Vom fressenden Gifte.
Ich sah' die Gefahre,
In der sich mein Leben,
Mein Jugend befande,
Dann trieb ich die Heerde
Vom giftigen Hayne
In dieses Gefihlde,
Wo silberne Wirbel
Der reinesten Quelle
Durch Triften sich schlängeln.
Hier sing ich dir, Schutzgott!
Ein fröhliches Danklied.
Mein Röhrchen ertöne
Vom ewigen Lobe
Des mächt'gen Erretters,
Des Gottes der Hirten.

Ströllers
Briefe.

Me uiuo moriere liber fortaſſe: quid inde?
Soepe ſenem moritur filius ante patrem.
Seu moriare igitur uiuo me, ſive ſuperſtes
Sis mihi, *mortalem* me genuiſſe ſcio.

Mein kluger Witzling!

Immer Vorwürfe! - Immer Verdruß! - Immer Unwillen! So kann ich denn nicht ruhig ein Autor werden? - - So ist es denn so, daß man etlich tausend staubichte Folianten muß ausgelesen haben, wenn man ein Autor werden will? - Sie mögen sonst allzeit Recht haben, Bester! so haben Sie doch für dießmal nicht Recht. - Denn folgte man nur Ihre Meynung, wie viele Helden würden wir wohl haben in unserer Muttersprache? - Wo wären die berühmtesten Poeten? - Wo wären die natürlich-

sten Briefsteller? - Wo die erfahrnesten Historiker? - Und wo die fürnehmsten Redner? - -

Oder war denn Haller nicht noch, sozusagen, ein lauterer Knab, wie er seine Gedichte zuschreiben anfing? - Und wie alt war denn Gellert? Wie alt Rabener? Wie alt Braun? Und wie alt Lichtwern, wie sie sich zuzeigen, wie sie gut zudenken, und wie sie zuschreiben, und wie sie ihre Schriften in die Welt zuschicken anfingen? - - Es ist wahr, daß keiner als Jüngling viel bündiges, und erhabenes zuwegebringt, muß man hernach solche Jünglingsstücke schon verwerfen? - -

Was meynen Sie denn, wäre wohl diesen so berühmten, diesen so erhabenen Geistern der Autorgeist, und ihr völliger Muth zuschreiben nicht eben sobald verloschen, als er aufgebrannt, wenn man ihnen gleich in der ersten Hitze das Feuer gehemmet hätte? - Und wären sie denn nicht gleich in schwächere Gedanken versunken, wenn man ihnen gleich im ersten Flug die Flügeln gestutzet hätte? - -

Glauben Sie mirs, Bester! diese jungen Autorn ob sie als Jünglinge gleich nicht viel wu-

sten

ſien, ſo wuſten ſie doch ſoviel, daß auch einer, der in der Gelehrtheit ſo hoch noch nicht geſtiegen iſt, dennoch gut, und lobwürdig denken kann, und eben darum auch gut, und lobwürdig ſchreiben könne, wenn er nur die bloſſe Natur folgt.* - -

Und gewiß, wenn ich **freundſchaftliche Briefe** ſchreib, wohin brauch ich denn eine **Erudition**, wie Sie mir beſtändig vorblappern? - Wenn Freunde miteinander reden von der treuen, von der einfältigen, uud aufrichtigen Liebe, braucht man da wohl eine tiefſinnige Mathematik vom Grund aus zuverſtehen, daß man die Worte abmeſſen, und in ihrem gehörigen Orte ſetzen könne? - Oder braucht man da wohl eine erhabene Theologie zuverſtehen, daß man ſeine Aufrichtigkeit, und ſeine Treu mit Texten demonſtriren könne? - - Treu bleibt allzeit Treu: Wahrheit bleibt allzeit Wahrheit: Aufrichtigkeit bleibt allzeit Aufrichtigkeit: und jemehr man dieſe Tugenden an ſich zuhaben verrathen will, deſtomehr verräth man es nicht an ſich zuhaben;

nnd

* Multi ſine doctrina naturam ipſam ſequuti multa laudabilia fecerunt.

und jemehr man es nicht verrathen will an sich zu haben, destomehr verräth man es an sich zu haben. - -

Und was verschlägt es denn endlich einen jungen Autor, wenn er da und dort getadelt wird? - Denkt er sich denn nicht, daß kein Mensch auf der Welt sey, der nicht fehlet; und denkt er sich denn nicht, daß kein Mensch auf der Welt ist, der allen Leuten gefählt? - -

Ja! ich für meinen Theil denke mir allzeit so, und ich wünsche mir noch dazu, daß meine Briefe nicht vielen gefahlen, sonst würden sie vielen Narren gefahlen:

Ne placeant *Stultis*, quorum sunt omnia plena,
Carmina non *multis* nostra placere volo.
Sat mihi sunt *Pauci Lectores*; est satis *unus*:
Si me *Nemo* legat, sat mihi *Nullus* erit.

So reimt ein Poet, und ich reime allzeit so mit.

Diese Predigt nun haben Sie vedient Bester! und diese Predigt verdienen alle klugen Witzlingen, die es immer mit Ihnen halten. -

Sie mögen sonst allzeit recht haben, Bester! so haben Sie doch für dießmal nicht Recht. - - Leben Sie tausendmal rechtwohl, und lassen Sie

mich

mich doch itzt ohne Vorwurf, ohne Verdruß, und ohne Unwillen ein Autor werden. Ich bin, wie allzeit Ihr

aufrichtiger Ströller.

Nachsch.

Kommen Sie mir doch nicht mehr mit Ihrem Bücherlesen, Sie wissen ja auch noch nicht, wie viel ich gelesen habe. - Ich hab ja doch schon zwey oder dritthalb Autorn gelesen.

Nachsch.

Soll ich Ihnen vielleicht nicht klar genung geschrieben haben, oder soll ich Ihnen vielleicht zuviel gesagt haben, schreiben Sie mirs nur zurücke, daß ich Ihnen aufs nächste etwas klärers, oder noch mehr schreibe. - -

Mein Herr D.**!

Sie sind mir schon der Rechte! - Kaum reisen Sie von mir einwenig weg, so schreiben Sie mir kein Wort mehr von Ihnen. - -

Sind

Sind Sie mein Freund nicht mehr, oder sind Sies nur in Gedanken? - In Gedanken ein Freund seyn ist treu, und aufrichtig, aber auch zugleich was seltenes. - - Sie müssen mein Freund nichtmehr seyn? - Und wenn Sie mein Freund in Gedanken wären, so könnten Sie es doch solange nicht seyn. Denn wenn man auch die ganze Welt ausreiset, so soll ein wahrer Freund seines Freundes niemal vergessen. * Ich sage es Ihnen noch einmal, Sie müssen mein Freund gar nichtmehr seyn. - - Warum werden Sie so roth? - warum so unwillig? - - Gewiß, weil man Ihnen die Wahrheit sagt, nicht wahr? - So mag doch die Wahrheit kein Mensch gerne hören!

Doch was machen meine Briefe? - wann bekomm ich sie wieder zurücke? haben Sies gelesen? oder wollen Sies nicht lesen? Sey es ihm nun, wie es ihm immer wolle, schicken Sie mirs auf den nähsten Bothenstage zurücke, ich ersuche Sie recht höflich darum. - Auf solche

Wei=

* Amicitia est animorum conjunctio, quos non dirimit locus.

Weise könnte ich doch ein kleines Schreiben von Ihnen bekommen. - Wollen Sie aber garnicht schreiben, so will ichs Ihnen noch geschickter machen. - Geben Sie meine Briefe nur sodenn dem Bothen, und sagen Sie ihms, daß es mir gehören, und so wird ichs schon bekommen. - - Sehen Sie, wie kommodfaul ich Sie haben will! so dürfen Sie nicht einmal schreiben, sondern nur ein paar Worte zum Bothen sagen. Ich bin Ihr - -

Mein Herr D.**

Meine Briefe habe ich schon erhalten, und eben so habe ichs erhalten, wie ichs Ihnen geschrieben habe, daß Sie mirs schicken sollen. - Kein Wort von Ihnen war dabey. - Mein Manuscript aber war so zugerichtet, und so zerrissen, daß ichs glauben mußte, daß Sie Sich recht darauf gelegt haben. - -

Ich sieh es schon, Sie sind mein Freund nicht mehr. - - Was soll itzt ich thun? - - -

Doch

Doch ich mag Ihnen nicht viel überlästiges Wesen dahermachen: ich sag es Ihnen kurz: Ich bin - Ihr - - Freund - - auch - - nicht mehr. -

Harter Verlurst!

Schönster Sch.**

Auf drey Briefe kein Antwort! - - Nicht so stolz, mein schöner Sch.**! nicht so stolz! Ich weis zwar, daß bey Ihnen zu L.** eine zimlich erhabene Luft wehet; doch über einen so treuen, so aufrichtigen, und menschenliebenden Freund, der ich mich zuseyn allzeit rühmen därf, soll sich diese stolze Luft nicht erhöhen. -

Bester! Sie verstehen mich schon, und Sie verstehen auch, daß ich auf Sie zörne: und ich muß mich doch ärgern, daß ich nicht besser auf Sie zörnen kann. - Denn sooft ich recht böse auf Sie seyn will, und sooft ich Sie in einem Briefe recht herumzanken will; sooft kann ich nicht recht böse werden, und nie kann ich Sie recht herumzanken. - Ich denke allzeit gut von

Ihnen

Ihnen, von Ihnen als meinem besten Freund. * Sie liegen mir beständig im Herzen: und immer muß ich an Sie denken, und immer muß ich von Ihnen reden: ohnedaß ich an Sie denken, ohnedaß ich von Ihnen reden will. - Staunen Sie nicht, daß ich Sie gar so liebe? - Doch schreiben Sie mir für dießmal wieder nicht zurücke, so wird ich alle Mitteln anwenden Sie zuvergessen. - Sehen Sie, so betrüben Sie mich! - - Sie werden jedoch einmal zurückeschreiben? - O ja er wird zurückeschreiben! - Leben Sie millionenmal recht wohl, mein schöner, mein zärtlicher Sch.** Ich bin Ihr - -

Nachsch.

Aber auf den Erchtag gewiß.

---

* De amico humanius est bene sperare, quam divinare pejora. -

Mein lieber Sch.***!

Nichts, als Komplimente, lauter Komplimente! - - Hören Sie, Bester! wenn Sie mir keinen Briefe schicken wollen, brauch ich Ihre Komplimenten auch nicht. - Sie wissen, was ich für ein Komplimentist bin, und so wissen Sie auch, wie gerne ich die Komplimentisten habe? - Leben Sie nicht wohl, bis Sie aufhören ein Komplimentist zuseyn. - Ich sage Ihnen unterdessen ohne Kompliment, daß ich bin Ihr - -

Nachsch.

Ob ich denn gar nichts neues wisse? - - Ja, Bester! wieviel Neuigkeiten weis ich, aber lassen Sie mir kein Kompliment mehr ausrichten, und schreiben Sie mir sogleich zurücke, sodenn wird ichs Ihnen ohne Kompliment alle erzählen. -

Mein geheimnißvoller H.**!

Wie? keinen Brief mögen Sie von mir mehr haben? - Sie können gewiß mein Maul nicht mehr anhören? - Doch Sie mögen es itzt anhören wollen, oder nicht, so müssen Sies dennoch anhören, und von mir wider Ihren Willen einen Briefe lesen.

Satiren soll ich dichten? - Ey wie klug! - Aber geben Sie acht, daß Sie nicht die erste bekommen. - Ich kann ohnedem von Niemand lächerlicher denken, als von Ihnen, und eben darum (denn schreiben muß man, wie man denkt) kann ich auch von Niemand lächerlicher schreiben als von Ihnen. - Leben Sie wohl, und fürchten Sie Sich für mich, und begehren Sie doch keine Satir mehr von mir, sonst - - Doch itzt kein Wort mehr, sonst möchte dieser Brief schon eine Satir seyn. - - Ich bin Ihr - -

Mein schöner A.*!

Sie mögen von mir aus Ernst, oder Scherz einen Brief begehrt haben; itzt ist er da. - Es ist aber Ihr Ernst, ich weis es. - Sie lieben mich, und meine Schreibart, und ich liebe Sie, und Ihre Liebe zum Deutschen. -

Ich wollte nur wünschen, es wären alle Jünglinge so beschaffen, wie Sie beschaffen sind. - Aber soviel man ihnen von der Schönheit, und von der Lieblichkeit, und von dem Nutzen unserer Muttersprache fürsagt, so nützt doch alles nichts. - Solche junge Laffen haben keinen Geschmacke: und bloß darum, weil sie keinen haben, wollen sie auch keinen haben. -

Sagt man ihnen von Lustbarkeiten (was ein wahre Lustbarkeit ist, das wissen sie auch nicht) etwas für, o da sind sie die ersten, da sind sie die erfahrnesten, da sind sie die besten Kenner. - Sagt man ihnen herentgegen, sie sollen Autorn lesen: sie sollen sich zu ihren Heil anwenden: sie

sol-

sollen des Vaterlandes Nutzen suchen; o da streitten sie nicht mehr um den ersten Ort, da machen sich alle auf die Seite. - Und wenn sie doch lesen, so ist das Lesen und das Aufhören eins; und denn sind sie gleich mit dem Urtheil da: **Der Autor ist weder kalt, noch warm.**

Sie, schönster A.*! haben eine ganz andere Schätzung von Autorn: Sie haben eine ganz andere Meynung für Erhaltung Ihres, und des Vaterlandes Heil: Sie wagen Sich itzt schon im Lenze Ihrer Jahren an Helden. -

O Schönster! wagen Sie Sich nur immer, überwinden Sie nur immer: fechten Sie itzt nur mit **Schwächern**, und denn wagen Sie Sich an **Größere**, und haben Sie diese überwunden, so wagen Sie Sich an die **Größten**. - - So müssen Sies machen, wenn Sie den **fürnehmsten unserer Schriftsteller** folgen wollen.* - - Was denn für Autorn Sie itzt lesen sollen? - Lesen Sie itzt, Schönster! nur den Braun, und lesen Sie den Strobl, und las=

* Wer nicht mit Helden ficht, wird auch kein Held nicht werden.

lassen Sie Sich von andern nicht davon abschrecken. - - Wenn Sie diese zween so natürliche Nachfolger Gellerts verachten hören, so sagen Sie nur, sie schreiben doch hundertmal besser, als sie (ich verstehe die Verleumder darunter) - - Denn Braun wird von einigen nur deßwegen verachtet, weil er sich da und dort zu deutsch ausdrückt, und weil er die bloße Wahrheit redet. - Und Strobl wird nur deßwegen verachtet, weil er gar soviele gelehrte Feinde hat. - -

Gewiß diese Autorn könnten nicht natürlicher schreiben, als sie wirklich schreiben. - - Wer ist denn nützlicher, und munterer absonderlich für junge Leute, als Braun? Wer schildert die Natur besser? - Wer beschreibt das Landleben so natürlich, wie er? - Wer bringt sein Urtheil besser an, als er? - Und doch muß er immer schlecht schreiben: und doch werden seine Schriften schon, sozusagen, allzeit eher verachtet, als sie unter die Presse kommen. Und von eben denen wird er verachtet, die sich nicht getrauen ein Stucke in den Drucke zu geben. - Doch wenn diese Verleumder nur wüsten, wie stark sie sich durch ihr Urtheil, durch ihr so neidisches Urtheil schlagen

sie

sie wollen alles Lob haben, und so wollen sie keinem andern ein Lob lassen: und eben dadurch bekommen sie auch kein Lob, ja, wenn sie eines haben, so verlieren sies noch.*

Strobl könnte ja nicht treuer, nicht aufrichtiger, und menschenliebender schreiben, und dennoch ließt man seine Stücke, schittelt den Kopf, und spottet ihn. - O könnte ich diese neidische Dummköpfe statt meines besten Strobls strafen! - Doch sie strafen sich selbst. **

Itzt merk ichs erst, daß ich die dritte Seite schon schier mit lauter zanken angefüllet habe. Aergern Sie Sich nicht, Schönster! ich hab Ihnen dieß nur deßwegen sagen wollen, daß Sie Sich von andern nicht gleich überreden lassen, und diese so guten Autorn verachten.

Lesen Sie itzt, Schönster! diese zween Autorn, und wenn Sies gelesen haben, so lesen Sies wieder, und so lesen Sies immer wieder,

* Qui avide obtrectant alienæ laudi, magis produnt morbum suum, quam detegunt mores alienos.

** Invidus abunde dat poenarum, etamsi nemo ulciscatur.

bis Sie es schier völlig auswendig sprechen können. Leben Sie unterdessen tausendmal rechtwohl, und schreiben Sie öfters an mich. - - Aufs nähste wird ich in meiner kleinen Moral weiter fahren. - Leben Sie rechtwohl, mein liebster A.* Ich bin Ihr - -

Hochzuverehrender Herr! Werthester N.**!

Ich habe Sie, um meiner Begier zum deutschen mehr und mehr genungzuthun höflich ersucht Sie möchten die Gnade haben mit mir einen Briefwechsel anzustellen; und Sie gaben mirs gleich zu. - O könnte ich mich nur genung ausdrücken, wie sehr mich Ihr Beyfall erfreut! O könnte ich Ihnen dafür genung danken! - O vom Herzen!

Wenn Sie nicht ohnehin schon wußten, wie groß meine Neigung zum deutschen sey, würde ichs Ihnen weitläuftiger sagen; itzt sag ich Ihnen nur, daß meine Neigung die größte sey. -

Werthe-

Werthester Freund! sagen Sie mirs, was ich thun soll: berichten Sie mich, auf was ich mich meistens verlegen soll. - Ihr Verständniß, und Ihre Gelehrsamkeit haben einen Grunde. - Sie sind der beste **Philosoph**: Sie sind der beste **Theolog**: Sie sind der beste **Moralist**; Sie sind in allen höhern Wissenschaften gegründet. -

Berichten Sie mich, auf was ich mich meistens verlegen soll. - **Auf die Philosophie: warum fragst du denn?** - Ja, Werthgeschätzter! dieß thue ich schon; auf was noch? **Auf die Moral.** Ja, das weis ich auch, und ohne Moral wird ich nie was bündiges, und gegründetes auf die Welt bringen. - Allein Sie wissen schon selbst, daß ich für dieses Jahre keine Gelegenheit habe selbe öffentlich zuhören; Ich bitte Sie Werthgeschätzter! haben Sie die Gnade mich die Gründe dieser so nothwendigen Wissenschaft zulehren. - Und ich will itzt schon eine Frage an Sie stellen, weil Sie mirs nähst so erlaubt haben, **Was der Tod sey? ob man ihn denn mit Rechte so fürchterlich schildert?** Der Antwortsbrief soll eine Beschreibung vom Tod seyn. - Sie därfen ihn schon recht

fürchterlich schildern, wenn ich daran erschrecken soll. - Ich erwarte mit größter Hochachtung, und Begier eine Antwort. Ihr -

Hochzuverehrender N.**!

Abscheuliches Gemäld! - - Abscheulicher Maler! - Nein! von Ihnen mag ich kein Gemälde mehr. - So traurig, so verderblich, so scheußlicht, wie Sie malen, kann gewiß Niemand malen. - - - Abscheuliches Bildniß! - Doch ich muß dich wieder ansehen, nur, daß mir der Schauer durch das öftere Ansehen vergehet. - - Was ist dieß für ein abscheuliche - gräußliche Gestalt! - - Eine lautere Abscheulichkeit! - - - O dort griechen gar Würmer aus den Augenlöchern! - - Schlangen umwinden das Todenaas! - - Wie? - - der Tod kann auch herrlich seyn? - - - Wie angenehm, wie - erwünscht kömmt er dem Gerechten! - - Wie heldenmüthig wählet ihn - der Weise vor allen Reichthumen! -

Alle

Alle Wollust, - alle Ergötzungen sind nichts, wenn man dich betrachtet, o nützlicher, o erwünschter, o herrlicher Tod! - -

Nützliches Gemäld! - Nützlicher Maler! - O von Ihnen möchte ich immer Gemälde! So nützlich, wie Sie malen, kann gewiß Niemand malen. - -

Wie gefählt Ihnen dieses moralische Briefgen? - - Sagen Sie nur, es gefahle Ihnen wohl; denn so bekomme ich Muthe mehrer zu schreiben. - Leben Sie tausendmal rechtwohl, und schreiben Sie mir bald wieder so nützlich. Ich bin Ihr -

Nachsch.

Schreiben Sie doch recht oft, und recht bald wieder eine Moral, daß ich recht fromm werde. -

Mein lieber Herr L.**!

Heute sind Sie so, Morgen so. - Man kann sich auf Sie wohl garnicht verlassen. - Gestern waren Sie mein Bester, mein Treuester,

mein Aufrichtigster, mein Alles; und heute sind Sie wieder Nichts von diesen allen. - Sie tragen mich, und meinen H.** bey allen Leuten in der ganzen Stadt in Mäulern herum: und überall reden Sie böß von uns, und lauter solche Sachen, in denen wir die unschuldigsten sind' ja, an die wir nicht einmal gedacht haben. - Doch es geschieht mir schon recht, warum traue ich jedem, ohnedaß ich einen recht kenne? * - Ich denke mir allzeit, alle Leute seyen so beschaffen, wie ich, und so wird ich tausendmal betrogen. - Leben Sie wohl, mein guter Herr! und führen Sie bald wieder einen andern so an: mich bekommen Sie nicht mehr. - Zum Lohn meiner Aufrichtigkeit werden Sie mir nichts angenehmers erweisen können, als wenn Sie mich überall bey allen Leuten nur recht abscheulich machen. - Dieß ist der gewöhnlichste Lohn für die beste Aufrichtigkeit. Ich bin nicht mehr Ihr -

* Non temere cuivis manus iniicias.

Mein

Mein lieber D.**!

Sie sind doch ein rechter Schwänkmacher! - Schon drey Wochen nacheinander versprechen Sie mir nach Ingolstadt zu mir zukommen, und nie kommen Sie. - Bey Ihnen muß doch die Wahrheit auch recht viel gelten, weil Sies gar so sparren. -

Kommen Sie auf den Donnerstag wieder nicht, so bin ich den Freytag in der Fruh bey Ihnen: und denn bekommen Sie gewiß eine Predigt, daß Sie schwitzen müssen. -

Fürchten Sie sich nicht? - Ich bin Ihr -

Mein lieber M.***!

Hier ist mein Brief! wo ist das Gemälde? - Nichts umsonst! Nein kein Zeil umsonst! - Schicken Sie mir das Gemälde, oder schicken Sie mir meinen Brief wieder. - Sehen Sie, wie

interes=

interessiret ich bin. - Doch im Ernste Sie lesen meine Briefe gern, und ich sieh Ihre Gemälde gern. - Wir können uns fürwahr recht einander ergötzen! - Malen Sie nur immer, und ich wird immer schreiben. - Es ist doch wahr, wenn ich Ihren Daphnis ansieh, sodenn freue ich mich, und gleich fasse ich die frohesten, und besten Gedanken, und sodenn setze ich mich, und schreibe sie nieder, wie sie mir kommen; und gleich eile ich mit dem Gedicht zu meinen Freunden, lese Ihnens für, und alle loben mich; und ich lobe Sie, Bester! daß alles von Ihnen herkömmt; ich ziehe Ihr Gemäld (denn ich trag es beständig bey mir) hervor, zeige es Ihnen; und alle staunen über das Bild, und ich staune allzeit wieder mit: alle lieben Sie, ohnedaß sie Sie kennen; sie fragen mich, ob Sie mein Freund sind u. s. f. und ich beschreibe denn Sie ihnen, sogut ich nur immer kann: und ich sage ihnen mit der frohesten Mine, daß Sie mein Freund sind, mein bester Freund sind: alle wünschen mir Glücke, und ich wünsche mir auch wieder Glücke. - - Denken Sie, so werden Sie geliebt, ohnedaß Sie was davon wissen. -

Ich

Ich freue mich recht über Ihr Glücke, und ich wünsche mir tausendmal diese Kunst zukennen. - O wie schön stund mir diese Kunst an, mir, der ich mich für einen Poeten ausgeben will! - wie natürlich, wie reitzend würde ich die Einfalt des Landlebens, die Treu, und Aufrichtigkeit der Liebenden schildern! wie - - doch Sie verstehen meinen Wunsch schon? - Ach ja! ich versteh ihn schon, wenn nur ich auch schon so schreiben könnte! - So recht, Bester! so wünschen Sie! schreiben Sie mir nur recht oft, und auch ich wird recht oft an Sie schreiben, - Ich wird Ihnen Ihre Fehler zeigen (verzeihen Sie mirs, daß ich so rede, so als Ihr treuer Freund rede) und Sie werden mir allzeit meine Fehler zeigen. - So werden wirs machen: wir werden uns aufrichtig einander sagen, daß wir diese Stelle nicht recht gemacht: daß wir nicht klar genung gewesen, u. s. f. - Wenn wir aber eine Stelle getrofen haben, sodenn werden wir uns freuen, und viel begieriger schreiben. - Dieses alles werden wir thun, und diese, und noch tausend andere Sachen werden wir einander sagen:

und dieses alles habe ich Ihnen sagen wollen. - Leben Sie tausendmal rechtwohl. - Ich bin Ihr -

Was wird wohl auf der Welt zum längsten gelten?
Die Wahrheit, Freund! man braucht sie selten.

Bester!

Gefählt Ihnen dieses Epigramm? - Nicht gar wohl: nicht wahr? - - Doch es mag Ihnen gefahlen, oder nicht, so schickt es sich doch recht gut auf Sie, und um destomehr schickt es sich auf Sie, weil es Ihnen nicht gefählt. - - - So itzt lügen Sie mir gewiß sobald nicht mehr vor. -

Schönster M.

Und Sie kommen heuer in Ihrer Klasse sogut fort? - - Denken Sie nur, hier redet man sogar beständig von Ihrem guten Fortgang. - Alle

le Wochen werden wir berichtet vom selben. - - O Ihr Wohlseyn, und Ihr Fortgang ist mein Wohlseyn, und mein Fortgang. - Sehen Sie, wiesehr ich Sie liebe. - Und Sie schreiben mir nicht einmal. - So sollen Sie doch nicht studiren, Schönster! - Ich studire auch, und schreibe doch schier täglich zweyen, oder dreyen Freunden. - Freunde sind ja alles werth.* - Doch schreiben Sie nur mir recht oft, Schönster! meinetwegen können Sie andern ein ganzes Jahre nicht schreiben; ich gieb für mich acht.

Kommen Sie auf den Maymonat gewiß? Noch glaub ichs Ihnen nicht: Sie sind ein Poet und die Poeten lügen gargerne. Doch kommen Sie gewiß. - Sie werden von mir etlich Bögen Verse lesen, und Sie werden eine kleine Satir unter dem Titl: **daß wichtigste auf der Welt** sehen. - Hier schicke ich Ihnen eine Tragödie; es ist zwar kein Werkgen eines Tags, wie die gelehrten Herrn machen, aber es wird Ihnen dennoch gefahlen, weil es mir gefählt. - Leben Sie recht wohl. - Ich bin Ihr -

---

* Amicitia omnibus rebus humanis est præferenda.

Mein lieber F.*!

Was ists denn so mit Ihnen? - So müssen Sie denn immer in der athemloser Stadt versperret sitzen? - Wollen Sie denn den Frühling heuer wieder nicht bey mir auf dem Lande zubringen? - Sie sind mir ein rechter Dichter: Sie sind mir ein rechter Maler der Natur. Immer dichten Sie, und immer malen Sie von der Natur; und nie betrachten Sies recht, und nie genießen Sies recht. - Warum - - - Doch die Natur reitzt mich itzt mit ihrer zaubernden Lieblichkeit; ich kann itzt nicht mit Zanken umgehen. - - - O Schönster! wenn Sie nur bey mir auf den Lande wären! o wenn Sie nur itzt schon, itzt diesen Augenblicke bey mir auf dem Lande wären! - Angenehmer Garten! - Angenehme Lauben! - O wie düftet ihr um mich her! - O du reitzende Quelle! - O wie schön rieselst du durch die Beeten daher! - und ihr o Blumen, o was für einen necktarischen Geruche streut ihr um mich heraus! - o wie froh bin ich! - o ich muß

für

für Freuden taumeln! - - Was hab ich itzt gethan? - Ich sollte Sie geschmähet haben; und ich habe Ihnen alle Ergötzungen erzählt. - -

Sehen Sie, so gut meyne ichs mit Ihnen. - Doch wenn Sie itzt noch nicht kommen, so bin ich mein Lebenlang nicht mehr Ihr - -

Was sind dieß für Drohungen?

Mein Herr Sch.***!

So ist denn die ganze Welt verlogen? - Niemand, nein Niemand auf der ganzen Welt redet mehr die Wahrheit: und Sie reden es auch nicht mehr. - Sie versprechen beständig Alles, und halten beständig Nichts. - - Wenn Sie nur wüßten, wie artig, und wie nett Ihnen dieses anstehe! - wenn werden Sie doch einmal kommen? - Sie werden gewiß wieder warten, bis ich von J.*** weg bin? - Ist denn bey Ihnen der Maymonat noch nicht schon vorbey? - Und Sie versprachen mirs schon im Aprill zukommen. Haben Sie vielleicht

eicht einen andern Kalender, als ich? - Doch Sie verstehen mich schon, kommen Sie itzt nur glei ch, sonst - - -

Mein erbarmnißwürdiger H.**!

Itzt muß ich mich doch recht ärgern über den P.*; - Niemand erfindet so gut, wie er: Niemand übersetzt so gut, wie er, und Niemand versteht die Ordographie so gut, wie dieser Dummkopf. - Und Niemand, Bester! erfindet so schlecht, und Niemand übersetzet so schlecht, und Niemand versteht die Ordographie so schlecht, wie Sie - So redet er überall. - Dieses trägt er in der ganzen Stadt herum: keine Zusammenkunft ist vor ihm sicher: auf allen Gassen hört man ihn es ausplappern, und in den Märzenkellern gar ausschreyen. - So ist doch itzt kein Mensch me h aufrichtig mit dem andern! - wenn einer das mindeste Glücke hat, so wird er schon wieder beneidet. - Ich würde mich selbst an diesem Witzling rächen, und für Sie würde ich mich rächen,

wenn

wenn ich nicht ohnehin schon wußte, daß er im geringsten nichts verstehe: und wenn ich ohnehin nicht schon wußte, daß man sich auf solche neidische Leute nicht erzörnen solle, sondern ein Erbärmniß fühlen. *

Sooft ich seine Stücke lese, sooft muß ich mich darüber erbarmen. - Seine Erfindungen sind gar nichts: ja! ich frug ihn neulich: was ein Erfindung sey; da wußte er mir nicht einmal eine Antwort zugeben. - Seine Uebersetzungen sind so schlecht, daß ich mich rühmen därf in der Grammatik schon bessere gemacht zuhaben; und was ist endlich sein Ordographie? - Da hat er keinen einzigen Fehler nach seinem Dünkel, und ich wollte doch oft nur auf einer Seite über zwanzig finden. - Sehen Sie, so stark ist er im Schreiben; uud doch ist er beständig der gelehrteste, und doch hat er allein die eklektische Mundart. ** - Leben Sie unterdessen wohl, und ärgern Sie

* Ii, quos habet invidia, magis ſunt miſericordia digni. quam ira.

** Was dieß für eine Mundart sey, kann man in der Sprachkunst des Professor Gottscheds sehen.

Sie Sich so stark nicht über den P.*, sondern erbarmen Sie Sich nur. Ich bin Ihr -

Bester Schwarz!

So müssen Sie zum Henker! beständig den Kopf voll Autorn haben ? - Immer lesen Sie Poeten, immer Historiker, immer Briefsteller, und Redner auf einmal; und alles wollen Sie auf einmal seyn, und so werden Sie fein sauber gar nichts. Was meynen Sie denn? wird denn das Gedächtniß nicht immer stärker? und wenn das Gedächtniß zunihmt, so nihmt die Urtheilungskraft ab.* Es ist wahr, wenn Sie lesen, können Sie ohne viele Beschwernisse schreiben, aber können Sie hernach auch gut schreiben? Es kann seyn, daß Sie durch das Poeten lesen eine solche Leichtigkeit bekommen zum dichten, daß Sie in einem Tage etlich hundert Verse machen können; aber ist in diesen Versen ein Zusamen-

* In baierischen Sammlungen von der Kritik.

sammenhang? - Bester! auf ein Wissenschaft sollen Sie Sich verlegen, und nicht zugleich ein Poet seyn wollen, und ein Redner, und ein Briefsteller, und ein Historiker. **Nur ein Wissenschaft schicket sich auf ein Genie: wenn wir mehrer verlangen, verlieren wir die vorigen, wie die Könige, wenn sie nach mehrern Würden streben.*** Ich nihme mich um nichts an, als um das Brieseschreiben, bis ich mich gefaßt finde andere Stücke zu machen. - Folgen Sie meinen Rath, sonst schmieren Sie mit der Zeit eben so schlecht wie Herr Schwarz Ihr vergötterter Herr Vätter. Leben Sie rechtwohl. Ich bin Ihr - -

* In baierischen Sammlungen von der Kritik.

Bester Hübner!

Sie sind fürwahr ein würdiger Nachkommen des Herrn Professor Hübners. - Ihre Idyllen allein zeigen Ihren Geist, Ihren erhabenen Geist

schon, wenn Sie Sich auch in keinem einzigen andern Stucke hervorthäten. - Sooft als Sie mir eine Idyll schicken, sooft verlasse ich meinen Satir, und mein Sittenrichten, und lies Ihre Idyllen wohl oft zehenmal, und denn sasse ich mich, und schreib auf einmal drey, bis vier Idyllen zusamm. Aber nur heilige Idyllen schreibe ich zusamemn. - Sie wissen ja, daß ich kein Mensch für die Welt bin. - Bester! schreiben Sie nur immer die Landlust, immer den Reitz der Haynen, immer die melancholisch murmelnde Bäche, immer den Schmuck der Wiesen, und immer die Treu, und Einfalt der Hirten. Ich wird dieß auch thun, aber allzeit Gott, unsern gütigsten Schöpfer dabey loben. - Jtzt muß ichs enden. Nur sagen muß ich Ihnen noch, daß Sie immer Idyllen dichten, für dieß haben Sie gewiß das beste Genie. - Leben Sie unterdessen rechtwohl.

Nachsch.

Aufs nähste wird ich Ihnen meine Idyllen, meine Moralbriefe, meine Tragödien, und etliche Satiren zum urtheilen überschicken.

Die

Die Weis nützlich zu studiren.

Schönster S.*!

Sie mögen nun meinen Brief gerne lesen, oder nicht; itzt ist er da. - Mit was wird ich Sie aber beschäftigen? Mit scherzen? - das wäre sehr ungereimt. - Mit einer Moral? - Ja! Schönster! mit einer Moral wird ich] Sie unterhalten. - - Ich werde Sie die Weise zu studiren, und nützlich zu studiren lehren. -

Wir verlangen nur lustige Sachen zulesen das ernsthafte aber, und das nützliche macht uns gar keinen Eindrucke. Wir lesen nur scherzhafte Bücher, die ernsthaften Autorn aber sehen wir im geringsten nicht an. - Oder wir lesen sie nur aus einem sklavischen Zwang. Und wie fruchtbar, und wie nützlich dieses Lesen ist, weis Jedermann. -

So machen wirs, und dieß ist schier unser unvermeidliches Schicksal; und wir können ihm

 nicht

nicht entgehen, ihm dem Tyrann, ausser mit aller Gewalt. - Alle Kräften müssen wir anwenden, um diese Leidenschaft, diese so unbändige Leidenschaft zuvertilgen. - - Diese Leidenschaft ist wie ein wütender Bach: wenn man diesem nicht gleich den Lauf hemmet, frißt er immer weiter: und wenn man diese Leidenschaft regiren läßt, wächst es immer, und wenn es unser Innerstes einmal besessen, so ist es schon geschehen. - - Wir werden alber, und träg: wir fühlen keine Lust mehr: wir fangen öfters ein Werk an, aber das Anfangen, und das Aufhören ist eins. - Wir lesen ein Buch, und kaum fangen wir was an zulesen, hören wir wieder auf: wir nehmen ein Instrument von der Musik, und kaum nehmen wirs, werfen wirs wieder über uns weg. - So machen wirs, und so leben wir in einem ewigen Unwillen, in einer ewigen Trauer, in ewigen Verdruß. -

Schönster G.*! so weit müssen wirs mit uns nicht kommen lassen. - Itzt haben wir ja noch ein Freud zum studiren? Wir lesen ja noch Autorn? o so wollen wir denn ernsthafte, und nützliche Autorn lesen! so wollen wirs denn nützlich lesen! -

Unser

Unser Studiren soll so eingerichtet seyn: wir sollen eine Zeitlang einen guten Autor lesen: wir sollen ihn recht oft, und recht aufmerksam lesen, bis man ihn schier gänzlich auswendig sprechen kann. - Hat man ihn aber so gelesen, sodenn läßt man ihn eine Zeitlang liegen, und denn überließt man ihn wieder. - Darnach richtet man sich selbst eine Materie züsammen, die schier des Autors Materie gleich ist, und so folgt man den Autorn hitzig nach. - Ist man fertig, so giebt man das Stuck einem gelehrten Freund, und von dem begehrt man ein unpartheiisches Urtheil: und nach seinen Urtheil richtet man sich. - Was der Freund für gefehlt halt, das hält man auch für gefehlt, und man besserts, und so legt man dieses Stuck weg, und macht ein anders; darnach immer ein anders, und immer muß mans urtheilen lassen, bis man sich fest genung sieht diesem Autor gleich zukommen. - Darnach ließt man wieder einen andern Autor, und da macht man wieder einige Stücke darnach, und so immer, bis man sich endlich stark genung erkennt selbst Sachen zu erfinden. -

Was

Was Sie itzt für Autorn lesen sollen? - das will ich Ihnen aufs nähste sagen. - Leben Sie unterdessen millionenmal rechtwohl: und schreiben Sie nur öfters an mich. -

Bester M.***!

Sera gratulatio reprendi non solet.

So muß er doch diesen Vorspruch allzeit haben, wenn er mir tausendmal glückwünschet, oder zuspat schreibet. - Ja! Bester! allzeit muß mich dero Vorspruch entschuldigen, und niemal fahr ich mit dem Cicero weiter, daß ich dieß nicht aus Nachläßigkeit gethan, sonst müßte ich mit viel tausend Demonstrationen aufziehen, und eine Weil herumzanken; und dieß mag ich doch auch nicht thun. Sie wissen ja, daß ich nicht gerne Händel anansange. - Doch itzt wünsche ich Ihnen auf Ihren Namenstag, Geburtstag, und Osterferien zugleich alles gutes, daß ich mich nicht weiters

mehr

mehr entschuldigen darf. - Sehen Sie, wie ich das Entschuldigen fürchte. - Leben Sie tausend mal rechtwohl, und schreiben Sie doch itzt nicht gleich zurücke, sonst würde ich den Briefe starr ansehen müssen.

Glückwunschbrief auf vier Feste zugleich.

Gnädiger Herr von M.**!

So schüchtern, und so ängstig, wie ich heute schreibe, habe ich mein Leben durch noch nie geschrieben. - Auf vier Feste in einem Briefe glückwünschen! das ist mir noch nie begegnet. - Verzeihen Sie mirs, gnädiger Herr, daß ich mir so fürchte: auf zwey Feste auf einmal habe ich schon öfters gewunschen; aber da schon allemal mit Furcht. Einst wunsche ich in einem Brief auf drey Feste, und dieser Wunsch trieb mich drey Tage in Aengsten herum. - Heute soll ich Euer Gnaden zu Ihren Geburtstag, zu Ihren

Na-

Namenstag, und zugleich zu Ihren neuen Amt glückwünschen: und noch dazu soll ich Ihnen auch glückselige Osterferien anwünschen. - Alles auf einmal, und alles unter tausend Geschäften. - - Doch meine Dankbarkeit, die ich Euer Gnaden schuldig bin, wegen so vielen und großen Guttha- ten schuldig bin, wird sich gleich zeigen. - Ich wünsche Euer Gnaden glückselige Osterferien, einen frohen Namenstag, einen freudenvollen Ge- burtstag, und ein recht erwünschtes Amt: kurz: ich wünsche Euer Gnaden mein gewöhnliches alles Gutes, und dieß vom Herzen. Itzt wünsche ich Euer Gnaden nichts mehr, weil ich nichts mehrers wünschen kann, nnd weil ich fürchte, ich müßte aufs Hochzeitfest auch noch wünschen. - Le- ben Euer Gnaden nur rechtwohl, und erlauben Sie mir, daß ich bin mit größter Hochachtung -

Euer Gnaden

unterthänigster und
dankbarester Klient.

Trostbrief.

Bester W.*!

So werden Sie denn ewig traurig, ewig untröstbar fortgrämmen! - - Immer beklagen Sie Sich über das widrige Schicksal: und immer beklagen Sie Sich über Ihre Feinde, und so sind Sie immer unzufrieden mit der ganzen Welt. - Ich muß mich fürwahr recht ärgern über Sie. - Oder sind Sie denn kein christlicher Jüngling. Wissen Sie denn nicht, daß wir Verfolgungen leiden müssen, wenn wir einst einen Lohn erlangen wollen? * Oder haben Sie denn nicht soviel Wissen, daß diese Verfolgungen nicht ewig dauern? Wissen Sie nicht, wie der erhabene Horatz seinen betrübten Freund tröstet:

Non

* Si tamen compatimur, ut & conglorificemur.

Non semper imbres nubibus hispidos
Manant in agros, aut mare caspium
Vexant inaequales procellae
Usque; nec Armeniis in oris
Amice Valgi! stat glacies iners
Menses per omnes; aut aquilonibus
Querceta gargani laborant,
Et foliis viduantur orni.

Sehen Sie, Bester! nichts dauert ewig, und Sie verzweifeln doch an Ihrem Glücke. - - Was soll ich denn denken von Ihnen? - Haben Sie denn kein gutes Gewissen mehr? - O solange Sie noch ein gutes Gewissen haben, solange Sie noch diesen so theuern Schatz haben, solange sollen Sie zufrieden seyn, und der froheste Mensch seyn. - Der Gerechte fürchtet sich für nichts, und er ärgert sich nicht über das Reden seiner Feinden:

Dum tibi tu constes, dum sis sine crimine vitæ,
Cur metuas de te qualiacunque loqui?

So singt Eobann. - Und das ist gewiß. Solange man unschuldig ist, und solange man sich keines Fehlers vor Gott angeklagt weis, solange

lange fürchtet man nichts. – Und was halten Sie Sich denn über das ungewaschne, und pöbelhafte Geschwätz Ihrer Feinde auf?

Und was ist es denn? – Erst neulich war ich ein Gerichtschreiber, ein Mautner, und ein Bauer auf einmal. – Von diesem Geschwätz war das ganze Dorf voll, und mein Mutter durfte mich wohl gar recht auszanken, und als einen ungerathenen Sohn recht heftig anfahren. – Ich aber hielte mich nicht darüber auf: ich lachte nur, und sagte zu meiner Mutter, sie sollte es nicht glauben, es sey nur das Geschwätz meiner Neider, und das Geplauder der alten Weiber; man muß ja den alten Weibern auch eine ehrliche Ergötzung bey ihrer Gunkel lassen. – So wollte ichs meiner lieben Mutter aus dem Kopfe reden, und sie ließ sich es nicht aus dem Kopfe reden. – Seitdem sehen mich meine Brüder, und Schwestern überzwergs an, sie reden kein gutes Wort mit mir; und ich laß sie gehen, und fahre fort, bis ich zu meinen erwunschenen Stande komme, und denn wird die üble Nachred von selbst schon aufhören. – Bester! folgen Sie itzt mich: lassen Sie Ihre Feinde nur reden, und

fahren Sie fort in Ihrem guten Vorhaben: und bleiben Sie nur Gott, und Ihren aufrichtigen Freunden allzeit treu. - Leben Sie itzt tausendmal recht wohl, und folgen Sie doch Ihren

Sogutmeynenden und
treuen Freund.

Verkaufbrief.

Hochzuverehrender Herr!
Bester Freund!

Heute muß ich doch ein recht wunderliches Amt vertretten. - Einen Verkaufer soll ich abgeben einen Verkaufer meiner Briefen. Das ist doch recht wunderlich! bisher habe ich Ihnen beständig Briefe abgekauft: itzt auf einmal hab ich selbst einige zum verkaufen. - Doch mein Herr ich bitte Sie recht, halten Sie Sich nicht darüber auf; ich habe ja zuvor von Ihnen einige kaufen müssen, von denen ich die meinen heraus-

geschrieben habe. - was? herausgeschrieben? Ja! Hochzuverehrender! was giebt es denn itzt für einen Autor mehr, der nicht seine Werke aus andern herausnihmt? - Erst gestern sagte einer zu mir, von wasfür einer Materie denn meine Briefe handeln? - Durchaus vom Tod Abels: war meine Antwort. So, sagte der Gelehrte, vom Tod Abels handeln Ihre Briefe: ich will unterdessen nichts lesen, als solche Autorn, die vom Tod Abels handeln: und ich bin doch recht begierig, ob der Herr nichts herausgeschrieben hat. - Ja! mein Herr, sie thun recht: in einem solchen Stucke muß man schon vorsichtig seyn. - Lesen sie nur immer des Ovids Methamorphosen, und des Maro Eklogen: von diesen Autorn hab ich da und dort etwas heraus: denn sie haben den besten Briefstyl, und geben einem ein gute Erudition von der heiligen Schrift. Ja! mein Herr! diese zween Autorn will ich recht lesen, immer will ich den Ovid und Maro lesen, und hernach, sooft als ich in Ihren Briefen ein Wort, ein herausgestollenes Wort finde, wirf ichs ihnen auf der öffentlichen Gasse vor. - - Das wäre doch zu grausam, mein guter Herr! - Ja!

einen

einen Dieb muß man öffentlich strafen. - Itzt ging er davon, er der tiefgelehrte Mann: und ich muß heute noch lachen, daß er mir mit dem Ovid, und Maro drohete. - - Hochzuverehrender! Sie sehen itzt, in wasfür Umständen ich bin; kaufen Sie itzt nur meine Briefe gleich, daß Sies noch verkaufen können, ehe dieser hochgelobte Herr meine herausgeschriebene Stellen unterstreichen kann. - -

Es ist noch ein andere Ursach, die mich eilen heißt. - Bester Freund! thun Sie mirs zugefahlen, und nehmen Sie meine Briefe gleich an: es drohen itzt alle gelehrten Herren zu J.*** mit deutschen Stücken: und alle wollen itzt Autorn werden. - Nehmen Sie meine Stücke itzt gleich an, diese sind schon da, auf die andern müssen wir vielleicht noch wielange warten. - Leben Sie rechtwohl: ich verlasse mich auf Sie, und bin -

Der kranke Autor.

Liebster B.**!

Das hätt ich doch nicht geglaubt, daß mich meine Briefe gar so ängstigen sollen. - Völlig zer-

zerschlagen murre ich in meinem Zimmer herum: verzweifelnd siehe ich meine übrigen Stücke vor mir: wie ein ängstlicher Vatter seine um sich her gesammelten Kinder anblickt, die er zu einem Amt bringen will, da sein erstes Kind sein Amt schon übel vertretten. - Liebste Sprossen! gerne schickte ich euch in die Welt, wenn euer ältester Bruder sich nur einen kleinen Ruhm zuwegebrächte! - Bester! sehen Sie doch nach, was man von meinen Briefen spricht; auf das Urtheil der Witzlingen dürfen Sie nicht merken. Diese fertige ich kurz ab:

Zoile! quid rodis? nostrum fortasse libellum?
Zoile! fac librum: Zoilus alter ero.

Bester! nur um das Urtheil der Gelehrten, der wahren Gelehrten sehen Sie um: und kommen Sie nur recht bald mit dem Beyfall: sodenn wird ich mich gleich aufrichten, und meine Moralbriefe, meine Trägödien, und meine geistlichen Idyllen hervorsuchen, und auch zu ihren Bruder in die Welt schicken. - Leben Sie wohl, und kommen Sie doch recht bald mit dem Beyfall, daß auch ich rechtwohl leben kann.

zerschlagen, würde ich zu meinem Stimme gegen verschwinden: frage ich meine übrigen Gesinde aus mir: was ein unglücklicher Doctor seine um sich der gesammelten Kinder anbändet, die er zu einem Mann betteln will, da kein erstes Kind sein Amt schon über verrichten. – Liebste Sophia! gerne schickte ich euch in die Welt, wenn einer deutscher Zuschauer sich nur einen kleinen Stunde ... brächte! – Besser! sehen Sie doch nach, was man vollkommen Dienste leistete, auch das Urtheil der Menschen lesen Sie nicht merken Diese verwies ich sonst ab:

Zoile! quid vobis ? nostrum sexualle libellum ?

Zoile! sag librum: Zoilus alter ero.

Besser! nur um das Urtheil der Gelehrten, der wahren Gelehrten sehen Sie nur: und kommen Sie mir recht bald mit dem Urtheil; sodann werde ich mich gleich entschließen, und meiner Verwandten meine Tragödien, und meine geistlichen Schriften hervorschicken, und auch zu ihren Erben in die Welt führen. – Leben Sie wohl und kommen Sie doch recht bald mit dem Bescheid, daß auch ich rechtmäßig leben könne.

Buchbinder Sch

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huebner, Ignaz,

Versuche deutscher Briefen

Ingolstadt 1771

Epist. 369 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403069-8
VD18 14803755-001